Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXII. Jahrgang **N° 23** Bern, 2. September 1939

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis» Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Was tun die Regierungen anderer Länder zur Erneuerung des Mittleren und Höheren Schulwesens? — Die schweizerischen Privatschulen an der Landesausstellung. — Landesausstellung und Schule. — † Adolf Schneeberger. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Bien loin des bruits du monde, Dans la forêt profonde... — Congrès de la Société pédagogique jurassienne. — Dans les sections. — Dans les cantons. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. - Communications du Secrétariat.

106

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 3 27 96

Wir erfüllen die bescheidensten und die anspruchsvollsten Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

1

Zahlreiche Referenzen von Lehrerinnen und Lehrern

Schulmaterialien

Schulhefte (eigene Fabrikation)
Schreibmaterialien
Zeichen- und Malartikel
Zeichenpapiere
Reissbretter, Reisszeuge
Wandtafeln und Zubehör
Schulbilder und Wandschmuck
Lehrmittel und Physikalien

Verlangen Sie bitte
bei Bedarf Vertreterbesuch oder Angebot

Kaiser

& Co. A. G., Bern, Marktgasse 39–41 16

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von Liesegang sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch 331

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 2 29 55

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. Zweite Führung durch den Tierpark Dählhölzli mit Vortrag und Diskussion, Leiter und Referent Herr Privatdozent Dr. H. Hediger, Tierparkverwalter, Mittwoch den 6. September, 15 Uhr (Sammlung zwischen Verwaltungsgebäude und Restaurant): Reptilien, Amphibien und Fische. Anschliessend zirka 16 Uhr im Tierparkrestaurant: Vortrag mit nachfolgender Diskussion: « Zur Psychologie der Wildtierhaltung ». Herr Dr. Hediger wird uns als erfahrener Forschungsreisender und Tierpsychologe lehrreiche Stunden bieten, weshalb wir eine gute Beteiligung erwarten. Für die Arbeitsgemeinschaft: Dr. *Ed. Frey.*

Sektion Büren a. A. des BLV. Für die Primarlehrerschaft finden am 4., 6. und 8. September, jeweils von 14—17 Uhr, im Schulhaus Büren die Tage gegenseitiger Aussprache über nationale Erziehung statt. Kollege Nyffeler, Dotzigen, hat ein aussergewöhnliches, vielversprechendes Programm aufgestellt. Die Durchführung dieser Tagung verdient die Beachtung und Mitarbeit aller.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 6. September, 13½ Uhr, im « Bahnhof » Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Mitteilungen; 2. Kurzreferat von Herrn Förster Amsler in Burgdorf: « Unser Wald »; 3. Waldbegehung durch den Oenzberg.

Nicht offizieller Teil.

Interkantonale Arbeitsgemeinschaft für die Unterstufe. Einladung zur ordentlichen *Jahrestagung* auf Samstag den 9. September, im Radio-Studio Zürich.

Tagungsplan.

9¾ Uhr: Geschäfte laut Satzungen.

10 bis etwa 12¼ Uhr: Der Schulfunk für die Unterstufe. Wiedergabe der Schulfunksendung « Das tapfere Schneiderlein ». Referate der Kollegen Rud. Hägni, Zürich, und Emil Frank, Zürich, Präsident des Vororts der regionalen Schulfunkkommission.

12¼ Uhr: Aussprache.

Ab 12¼ Uhr: Besichtigung des neuen Zürcher Radio-Studios unter Führung.

Am *5.* September 1939 wird durch den Landessender von *18—18.50* Uhr die Schulfunksendung « Laupen » wiederholt. Wir ersuchen Sie, diese wertvolle Schulfunksendung anzuhören. Trotzdem sie nicht für unsere Stufe berechnet ist, wird sie als Grundlage für unsere Versammlung wertvoll sein. Kolleginnen und Kollegen der Unterstufe sind zu den Verhandlungen freundlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 2. September, 13½ Uhr, im Schloss Hünigen.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 2. September, 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 6. September, 16 Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

Lehrergesangverein Thun. Proben: Mittwoch den 6. September, 20½ Uhr, im « Freienhof » Gesamtprobe des Halbchors (Gesicht des Jesajas). Donnerstag den 7. September, 16½ Uhr, Probe im Seminar.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe Donnerstag den 7. September, punkt 17¼ Uhr, im Hobi, Burgdorf.

Kolloquium über das Rechnen, im Sinne anthroposophischer Pädagogik, Sonntag den 3. September, im Bürgerhaus, I. Stock, Neuengasse 20 (nicht im « Wilden Mann »), Bern, von 10 bis 17 Uhr, mit Mittagspause. Jedermann, der sich dafür interessiert, ist willkommen. Man ist gebeten, Materialien wie Rechnungsbeispiele, Rechnungshefte u. dgl. aus der eigenen Praxis mitzubringen. Es wird eine möglichst vielseitige Aussprache angestrebt werden. (Im Falle der allgemeinen Mobilmachung verschoben.)

160

Thun Hotel Blaukreuzhof

Alkoholfreies Hotel und Pension

7 Minuten vom Bahnhof. Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen – Anerkannt gute Küche – Schöne Lokalitäten, schattiger Garten und angenehmer Ferienaufenthalt – Bescheidene Preise – Prospekte – Telephon 24.04

Hanna Wegmüller

Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 273

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10 189

Kurzwellensender

zu Demonstrationszwecken

2,50 m Wellenlänge

5 Watt Leistung

Verlangen Sie Prospekte

CARL KIRCHNER, BERN

Pianos und Flügel 225

neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus

Schweizer Marken: Burger & Jacobi, Sabel, Wohlfahrt

Kramgasse 54, Bern

Weltmarken: Blüthner, Pleyel, Steinway & Sons

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXII. Jahrgang – 2. September 1939 | No 23 | LXXIIe année – 2 septembre 1939

Was tun die Regierungen anderer Länder zur Erneuerung des Mittleren und Höheren Schulwesens?

Von *Elisabeth Rotten.* (Fortsetzung.)

Das Ursprungsland der Kinder- und Jugendbüchereien, in Verbindung mit Schulen oder mit allgemeinen öffentlichen Bibliotheken, aber auch dann mit Berücksichtigung der Schuljugend, ist *Amerika.*

Auch sonst sind die Bestrebungen zur Selbständigmachung der Jugend während der Schulzeit im Lernen wie im Handeln nirgends markanter als in U. S. A. Dem Europäer, der noch an eine mehr mit äussern Mitteln erreichte gute Ordnung gewöhnt ist, fällt beim ersten Besuch jenseits des Ozeans meist die Verbindung von Freiheit und Selbstdisziplin auf, welche die amerikanische Jugend auszeichnet und die in Schule und Elternhaus gepflegt wird. Er staunt vielleicht auch über das Fehlen von Standesunterschieden im Umgangston und vielfach auch in den Lebensgewohnheiten. Dies sind Züge, die die Schule sowohl durch ihre Organisation als durch ihr inneres Leben bewusst fördert, wie wir dies auf dem alten Kontinent wohl am stärksten ausgeprägt in der *Schweiz* und den *skandinavischen* Ländern finden, wo die Demokratie längst nicht nur eine Staats-, sondern die volkstümliche Lebensform ist.

Für das Höhere Schulwesen liegt in *U. S. A.* die Hauptaufgabe und Hauptschwierigkeit der staatlichen Organe darin, gleichzeitig dem grossen Bildungsdrang der Massen Rechnung zu tragen und doch dafür zu sorgen, dass das Niveau dadurch nicht empfindlich gedrückt wird.

Aehnlich wie in der *Schweiz* besteht weitgehende regionale und lokale Freiheit der Schulgestaltung innerhalb des Bundes der *V. St.* wie auch in den einzelnen Staaten selber. Folgende Eigenheiten sind in dieser Mannigfaltigkeit der Entwicklungslinien als gemeinsam zu erkennen:

Das oberste Bestreben der verantwortlichen Behörden ist die Schaffung eines leistungsfähigen und unentgeltlichen, einheitlichen Schulsystems vom Kindergarten bis zur Universität. Ist diese « Einheitsschule » auch nicht Zwang, weil private Schulen auf allen Stufen erlaubt sind, so ist doch die Ausrüstung der öffentlichen Schulen so sehr in beständiger Verbesserung begriffen, dass auch die gehobenen Bürgerkreise weitgehend ihre Kinder hineinschicken, während das private Unterrichtswesen besonders auf den höchsten Stufen mit dem staatlichen wetteifert. Dies Ineinandergreifen und die Wechselwirkung zwischen staatlichem und privatem Bildungswesen erweist sich als fruchtbar, und das Nebeneinander-Bestehen beider hat mit sozialen Trennungslinien wenig zu tun.

In der Organisation sind drei Einheiten unterschieden: Kindergarten bis einschliesslich 6. Schuljahr; Mittelschule oder Unterstufe des Höhern Schulwesens von der 7. bis (mit) 10. Klasse, die die Pflichtschule abschliesst, und vier weitere schulgeldfreie Sekundarschuljahre, von denen die beiden letzten im « Junior College » den Uebergang zur Universität bilden können.

Die Schulpolitik ist durchgehend gekennzeichnet durch den Umstand, dass die örtlichen Schulbehörden von den andern Teilen der Gemeindeverwaltung getrennt, also Parteischwankungen nicht unterworfen sind. Sie haben das Recht, selbständig Schulsteuern zu erheben, ihr Budget aufzustellen und Lehrpläne auszuarbeiten, die sich lokalen Bedürfnissen anpassen. Die gleiche Freiheit von Parteibeeinflussung ist den staatlichen Unterrichtsbehörden dadurch gesichert, dass sie aus Berufsbeamten bestehen. Ihnen liegt es ob, den Rahmen der Schultypen zu bestimmen, welche die Lokalverwaltungen bereitzustellen haben, soweit nötig Finanzhilfe zu gewähren und für die Lehrerausbildung Sorge zu tragen. Eine nicht weniger wichtige Funktion der staatlichen Schulämter ist es, pädagogische Forschungsarbeit zu leisten und der Vervollkommnung der Schulen immer neue Ziele zu setzen. Die Bundesregierung endlich als oberste Instanz stellt in besondern Fällen Geldmittel zur Verfügung, greift aber in keiner Weise mit Vorschriften ein. Wer das schon baulich imponierende riesige Erziehungsamt in Washington einmal durchschritten und sich klar gemacht hat, dass der Fleiss hinter diesen vielen Türen keiner Bürokratie dient und lediglich beratende, verbindende und wissenschaftliche Funktionen hat, die das pädagogische Leben bereichern sollen, ohne es zu reglementieren, der bekommt eine Idee davon, wie kräftig man drüben bestrebt ist, die Demokratie durch Erziehung zu unterbauen.

Der Zudrang weiter amerikanischer Volkskreise zu den über die Volksschule hinausführenden Schulen rechtfertigt diesen Aufwand.

Die Schülerzahl der « High Schools », also der mittleren der drei Stufen, die der neuen englischen Sekundarschule entspricht, hat sich in den letzten 40 Jahren verdreissigfacht. Dieser Zuwachs war am stärksten in den Jahren 1930—1934, nachdem das Jahrzehnt von 1920—1930 eine weitgehende Umgestaltung der High Schools gebracht hatte. 1937 umfassten 25 000 solcher High Schools der verschiedenen Staaten eine Gesamtschülerzahl von nahezu sieben Millionen Schülern, von denen im Durchschnitt sechs von sieben nicht zur Universität zu gehen beabsichtigen. Fast die Hälfte (46,4 %) dieser Schüler besuchten diejenigen Schulen, die von der Reorganisation erfasst waren, nämlich 28 % der Gesamtzahl. Auf Grund der Statistiken schätzte

man die für 1937/38 zu erwartende Belegschaft der öffentlichen und privaten High Schools auf 68 % aller Jugendlichen von 14—17 Jahren. Nicht gerechnet sind dabei diejenigen dieser Altersklasse, welche neben der Berufsausbildung oder -ausübung Abendklassen besuchen. Der Anteil der Jugendlichen an den einundeinhalb Millionen eingeschriebener Hörer dieser städtischen Abendkurse ist nicht genau zu berechnen.

Endlich ist für ländliche Gebiete mit weit verstreuter Bevölkerung in Form von Korrespondenzkursen für Fortbildung von Jugendlichen gesorgt. Die Schüler erhalten die von ihnen regelmässig einzusendenden Arbeiten von der Zentralstelle mit Korrekturen und Anregungen zurück. In 18 Staaten sind solche Kurse eingeführt, 12 von ihnen anerkennen offiziell die Resultate, die an ausführlichen Tests geprüft werden. Die Muttersprache und die « Sozialwissenschaften », in denen Geschichte, Geographie, Gesellschaftskunde und verwandte Wissenszweige zusammengeschlossen sind, stehen im Mittelpunkt. Wie im ganzen Schulsystem besteht die Neigung, « Einheiten » an die Stelle der bisherigen vereinzelten « Fächer » zu setzen.

Harl R. Douglas, Professor für Sekundar-Erziehung an der Universität Minnesota, fasst die Grundsätze der in der Durchführung befindlichen, noch weiterzuführenden Reformen des amerikanischen Höhern Schulwesens etwa so zusammen:

Die Sekundarschulen dienen nicht mehr wie einst der Vorbereitung einer Auslese für die Hochschule. Darum muss der Lehrplan derselben auf die Bedürfnisse des Jugendalters als solches zugeschnitten sein.

Die Vorbereitung auf die Universität darf darum erst in den Aufbauklassen Bedeutung haben, die von der High School zur Hochschule führen.

Die Lehrpläne dieser Oberklassen dürfen den natürlichen Drang der über Sechszehnjährigen nach Betätigung im wirklichen Leben nicht zurückdrängen, sondern müssen dem jugendlich-aktivistischen Streben Rechnung tragen.

Soweit die Schulen der mittleren Stufe der Berufsvorbereitung dienen, sollen sie es in allgemeiner Weise tun, indem sie Grundlagen des Charakters und des Geistes schaffen, aber nicht in spezieller und technischer Form.

Formal nicht festgelegte Lehrpläne und Lehrmethoden sind lebendiger und ergebnisreicher als gebundene Marschrouten.

Dem Druck von Parteien, Organisationen usw. für Sonderbeeinflussungen darf nicht nachgegeben werden; dagegen braucht sich die Schule nicht zu scheuen, umstrittene Probleme in objektiver und den Jugendlichen angemessener Weise zur Aussprache zu bringen.

Die Lernweise soll so aktiv wie möglich und auf Kooperation eingestellt sein.

Belohnungen und äussere Auszeichnungen sind zu vermeiden.

Lehrgegenstände, die den Jugendlichen nur durch Androhung von Strafen und durch Zwang nahegebracht werden können, sind falsch gewählt.

Die Lehrkärfte sollen ausser ihrem akademischen Studium möglichst stark auch am Leben selber gebildet sein; Vertrautheit mit den Sozialwissenschaften ist von allen zu erwarten.

Sie sollen alle ausserschulischen Tätigkeiten der Schüler fördern, soweit diese die Fähigkeiten selbständigen Denkens und überlegten Handelns stärken; sie müssen mit Entscheidungen für die jungen Menschen zurückhaltend, aber zu Rat und Führung bereit sein angesichts der Tatsache, dass eine wachsende Zahl Jugendlicher dies in der Familie von heute nicht mehr im wünschenswerten Masse findet.

Noch immer sind die lange nicht allen High Schools aufgesetzten Oberklassen, die die Verbindung zur Universität herstellen und darum schon zur dritten, der Hochschulstufe gezählt werden, in Gefahr, sich dem Leben zu entfremden. Der Charakter der Vorbereitungszeit auf etwas anderes, nämlich das spätere Studium, bringt es mit sich, dass der Eigenwert der Bildung für die jeweilige geistige Wachstumsstufe zurückgedrängt oder überschattet wird. Am ehesten wird dieser Gefahr da begegnet, wo diese Oberklassen « Junior Colleges » mit Internat sind, also die Lebensgemeinschaft als erziehliches Element und Gegengewicht gegen zu viel theoretisches Lernen zum Hauptfaktor haben.

In diesem Zusammenhang verdient weit über den eigenen Rahmen hinaus ein Versuch Beachtung, mit dem man in *U. S. A.* die Verbindung zwischen den Oberklassen der Sekundarschulen (also der « Prima » im kontinentalen Wortgebrauch) und der Universität organischer gestalten und das Maturitätsexamen oder die Zulassungsprüfung zum Hochschulstudium für die Schüler dieser Anstalten überflüssig machen und daher abschaffen möchte.

1930 rief die « Progressive Education Association », die den amerikanischen Zweig des « Weltbundes für Erneuerung der Erziehung » (New Education Fellowship) bildet, eine « Kommission für die Beziehungen zwischen Schule und Universität » ins Leben. Sie bestand aus 28 Professoren und Lehrkräften beiderlei Geschlechts an Sekundarschulen, Universitäts-Colleges und andern pädagogischen Instituten von Rang. Sie hatte zwei Hauptaufgaben:

Zu untersuchen, welche Reformen am nötigsten erscheinen, und den Universitäts-Colleges einen Plan der Zusammenarbeit mit den Oberklassen der Sekundarschule (bzw. Junior Colleges) zu unterbreiten, der von diesen als Versuchsbasis gutgeheissen würde.

Die Kommission hat 1932 einen solchen Plan für eine Erprobungszeit von 9 Jahren vorgelegt. 300 Colleges mit Hochschulrang und Universitäten haben den Plan gebilligt und ihre Mitarbeit zugesagt.

30 Schulen sehr verschiedenen Typs, öffentliche und private, grosse und kleine, mit Versuchsschulcharakter oder mehr konventionelle, mit und ohne Koedukation, Internate und Tagesschulen, die zusammen das Ensemble des amerikanischen Sekundarschulwesens darstellen, wurden als Träger des Experiments auserlesen. Die Universitäten er-

klärten sich bereit, von 1936 an, also nach vierjähriger Arbeit nach den neuen Plänen, fünf Jahre lang die von diesen Schulen abgehenden Schüler (-innen) ohne Examen und ohne Rücksicht auf die sonst üblichen Programme als Studenten aufzunehmen. Ausschlaggebend ist einzig das Urteil der Schulleitung und eine von dieser den Kandidaten sorgfältig ausgestellte Charakteristik ihres Studiengangs und ihrer Leistung.

Ein zu diesem Zweck ernanntes Komitee aus Sekundarlehrkräften und Universitätsprofessoren empfängt, prüft und vergleicht die Berichte sowohl der Schulen als der Hochschulen; als Hauptreferenten hat das pädagogische Forschungs-Institut der Universität Ohio einen seiner Mitarbeiter zur Verfügung gestellt. Jede der 30 Schulen hat einen eigenen detaillierten Arbeitsplan ausgearbeitet und Anregungen für die besten Methoden der Erfassung der Resultate ohne Examen erhalten. Als Maßstab dienen folgende Hauptgesichtspunkte: Fähigkeit selbständiger wissenschaftlicher Arbeit in Form von Materialzusammenstellung und logischer Schlussfolgerung; innere Haltung im Sinne der gegenseitigen Hilfe, der Toleranz und der Aufgeschlossenheit für geistige Werte. Jedes Jahr werden etwa 1000 Studenten nach einer so geordneten Schulzeit ihr eigentliches Studium beginnen. Der erste Jahrgang wählte 140 verschiedene Colleges und Universitäten aus. Einige derselben haben bereits beschlossen, die gleichen Methoden der Leistungseinschätzung und der individuellen Beurteilung auch auf die Studierenden im ganzen anzuwenden. Umfassend wird erst 1941 Rechenschaft erteilt werden können. Schon jetzt hat z. B. die « Lincoln School », New York, sich über die Vorteile geäussert, die der Lehrkörper der Schule aus dem Experiment gewinnt: Die Lehrkräfte stellen sich auf eine neue, sachliche Art der Planung des Unterrichts um; sie arbeiten stärker zusammen und kommen aus der « Eigenbrödelei » des Fachsystems heraus; die Jungen unter ihnen finden besseren Anschluss an die bereits Eingewöhnten, die wieder selbst Lernende geworden sind; die neue Lehrweise wirkt bereits auf die Mittel- und sogar auf die Elementarstufe hinunter. (Schluss folgt.)

Die schweizerischen Privatschulen an der Landesausstellung.

Eingesandt von der Fachgruppe « Privatschule » der LA.

« Mens sana in corpore sano. »

I.

Wo auf der ganzen Welt vom Schulwesen gesprochen wird, wenden sich die Gedanken zu Heinrich Pestalozzi, dem Altvater der modernen Schulgründung zurück. Ob der göttliche Funke, der Jugend des Volkes zu dienen, schon bei der Geburt in ihm schlummerte, oder ob er anlässlich der Kriegswirren seiner Zeit auf einmal entfacht wurde, ist hier nicht die Aufgabe zu erforschen. Tatsache ist hingegen, dass dieser Schweizer eigener Kraft der Urheber eines humanitären Werkes wurde, für welches heute ungezählte Bildungsstätten auf der ganzen Welt Zeugnis ablegen. Für welches ungezählte Kräfte in hoher Begeisterung wirken. Pestalozzis hoher Geistesflug hat auf dem ganzen Erdball « Schule » gemacht.

Es ist ein Verdienst begeisterungsfähiger, tatkräftiger Schulmänner schweizerischer Privatschulen, neben der Darstellung des staatlichen Schulwesens auch dasjenige der Privatschulinstitute unseres Landes zur Anschauung zu bringen. Es zeugt von dem gesunden Willen, dem Volke die Notwendigkeit und die grosse Aufgabe des Privatschulwesens praktisch vor Augen zu führen; das private Risiko auf sich zu nehmen, trotz der Wolken am internationalen politischen Himmel dessen ethische, psychologische und nicht zuletzt volkswirtschaftliche Bedeutung in gediegener Form darzustellen.

Die schweizerischen Privatschulen sind ein ebenso notwendiges und gemeinnütziges Sozialwerk wie die Staatsschulen. Aus Pestalozzis Privatschule ist die heutige Staatsschule entstanden. Die Privatschule bildet die Brücke für Verhältnisse, bei welchen die beste Staatsschule aus organisatorischen Gründen nicht mehr zu wirken vermag. Darauf beruht auch ihr Erfolg und die Anerkennung durch den Staat.

Mit berechtigter Genugtuung blicken die Privatschulleiter auf ihr jahrzehntelanges Wirken, aus welchem ungezählte Männer und Frauen des In- und Auslandes hervorgegangen sind, die ihr bestes Wollen und Wissen in unseren Privatschulen erworben haben.

II.

Die schweizerischen Privatschulen als Wirtschaftsfaktor.

Einige Zahlen beleuchten die volkswirtschaftliche Bedeutung des schweizerischen Privatschulwesens. Ein Heer von rund 48 000 Menschen bildet den lebenden Bestandteil dieser Institution. An einem bestimmten Stichtage des Jahres 1938 wurden 479 Privatschulen erfasst, welche mit 4500 patentierten Lehrkräften arbeiten. Dieser Lehrkörper setzt sich aus 4000 Schweizern und 500 Ausländern zusammen. 2000 Lehrer stehen in direkter Fühlung mit der Privatschule; sie leben im Internat; 2500 sind extern. Etwas über 3200 Arbeitnehmer sind als Angestellte und Hilfspersonal in den schweizerischen Privatschulen beschäftigt. Am gleichen Tage lernten in den Privatschulen 40 600 Schüler und Schülerinnen. 34 000 sind Schweizer und 6000 Ausländer. 18 000 sind intern untergebracht; 22 000 leben extern.

Die Vielgestaltigkeit der Privatschulen ergibt sich aus folgender Aufstellung ihrer Kategorien: Knabeninstitute, Töchterinstitute, Institute für Knaben und Mädchen, Landerziehungsheime, Primar-, Sekundar- und Mittelschulen bis zur Maturität (Externate), Handels- und Sprachschulen, Berufsschulen für Mädchen und Frauen, Hotelfachschulen und Abendtechnikum.

Die 4000 Lehrer schweizerischer Nationalität, welche im Privatschulwesen wirken, entlasten den Arbeitsmarkt sehr wesentlich. Dem Arbeits- und Erwerbslosenkreise entnehmen die Privatschulen 3200 Berufsangestellte, welche den Staat der Unterstützungspflicht entheben. 34 000 Schweizerschüler und -schülerinnen entheben den Staat der Bereitstellung von Schulräumlichkeiten, abgesehen von den Kosten für Schulmaterialien und Schulgeräte. Die Investierungen des schweizerischen Privatschulwesens in Liegenschaften und Land-

besitz stellen einen nicht zu unterschätzenden Bestandteil des Volksvermögens dar. Die Steuersumme aus diesen Objekten bedeutet eine Einnahme, die sehr viel grösser ist als das, was der Staat durch seine öffentlichen Institutionen dem Privatschulwesen wie auch andern Verbänden bieten kann. — 6000 Auslandschüler bedeuten ebenfalls ein Gewicht am Zünglein unserer Zahlungsbilanz.

Besonders wenn die Fremdenverkehrsförderung in Betracht gezogen wird, sei es durch Elternbesuche in den Instituten oder durch gemeinsam verlebte Ferien an unsern Fremdenverkehrszentren für Sommer- oder Wintersport. — Es ist ferner der Arbeitsbeschaffung durch den Unterhalt der Liegenschaften, Neubauten usw. im Baugewerbe zu gedenken. Ausserdem der Umsätze im Versicherungswesen, in Handel, Gewerbe und Lieferantenkreisen. Diese kurze volkswirtschaftliche Abhandlung gehört der Vollständigkeit halber zum Kapitel schweizerischer Privatschulen. Dabei muss bemerkt werden, dass den Privatschulleitern zu gewissen Zeiten gerade wirtschaftliche Sorgen nicht erspart geblieben sind.

Arbeit, Mut und Tatkraft haben unsere Privatschulen geschaffen. Diese Eigenschaften werden das schweizerische Privatschulwesen als Sozialwerk im Sinne ihres grossen Schöpfers Heinrich Pestalozzi auch der Zukunft erhalten.

III.

Vom Wesen der Privatschule.

Was ist Erziehung? Schulung des Geistes, Bildung des Herzens und Formung des Körpers! (Pestalozzi.)

Weshalb gibt es zum Beispiel Kurse für Handwerkergruppen zur Erlangung der Meisterprüfung? Weshalb gibt es Nebenbahnen, um einer Talschaft verkehrstechnisch zu dienen? Sowohl der freiwillige Kurs zur Erlangung der Meisterprüfung, wie die Nebenbahn zur Belebung des Verkehrs sind Mittel, Lücken zu überbrücken, einerseits, wo die offiziell abgelegte Lehrlingsprüfung noch keinen « Meister » bestätigen konnte, andererseits, wo die Hauptbahn mit ihren eigenen Beförderungsproblemen sich mit Projekten befassen kann, die ausserhalb ihres Bereiches liegen. Weshalb die Privatschule, da wir doch über eine hervorragende Schulorganisation und ein glänzendes staatliches Schulsystem verfügen?

Gerade weil die hervorragendste Schulorganisation und das glänzendste Schulsystem nicht über ihren eigenen Rahmen hinauswachsen können noch dürfen. Sonst hätten andere wesentliche Belange darunter zu leiden. Um hier in die Lücke zu treten, ist mit zwingender Logik die Privatschule entstanden.

Nur einige wenige Gründe seien aus der Fülle derselben kurz angeführt, welche die Eltern den Entschluss fassen lassen, ihre Söhne und Töchter einer Privatschule anzuvertrauen: Körperliche oder geistige Konstitution des Kindes. Charakterveranlagung desselben. Familien- oder Berufsverhältnisse der Eltern, wo sich denselben keine Möglichkeit bietet, den Kindern eine seriöse Allgemeinbildung mit entsprechendem Abschlusse angedeihen zu lassen. Wo es nicht angängig erscheint, schwächliche oder sensible Naturen weit vom Elternhause gleich einem erwachsenen Menschen zum Schulbesuche auf eigene Füsse zu stellen. Wo der erzieherische Einfluss eines väterlichen Vorbildes durchaus erwünscht ist. Wo die sorgende Liebe einer Mutter nicht vermisst werden möchte. Wo der Umgang mit seinesgleichen Herz und Gemüt fördern soll.

Hier hat die Privatschule einzusetzen. Ausser dem zu bewältigenden Lehrstoff bietet sie den heranwachsenden Söhnen und Töchtern das fehlende elterliche Heim. Die Institutsleiter und Lehrer vertreten die Vaterstelle. Deren Frauen übernehmen die Aufgabe der Mutter. Die Internatslehrer selbst haben die denkbar verantwortungsvollste Stelle zu versehen. Sie leben als Vorbild und regen Schüler und Schülerinnen als ältere Freunde zur Mitarbeit an. Das bewegliche Kleinklassensystem mit maximal 8 bis 10 Schülern ermöglicht individuelle Behandlung und Förderung der geistigen Fähigkeiten des Schülers. Mängel in einzelnen Fächern können so nachgeholt werden.

In gleichem Verhältnis wie der Geist wird der Körper gebildet. Durch Turnen, Sport und Spiel in Sonne, Luft und Licht findet der harmonische Ausgleich statt. Wenn dabei auch Mutproben verlangt werden, geschieht dies unter Ausschaltung jedes Selbstzweckes. Eigene Theateraufführungen, konzertmässige musikalische Darbietungen und sonntägliche « Lesungen » untermauern die ethischen Anschauungen aller Charaktere. In den verschiedenen Disziplinen des Handfertigkeitsunterrichtes wird die schöpferische Fähigkeit geweckt, die in jeder Kindesseele schlummert. Das Wesen der Privatschule strebt auf der sittlich-moralischen Grundlage, die ihr naturgemäss zugewiesen ist, nach der Erreichung des Zieles, geistig und körperlich gesunde, selbständig denkende, willensstarke und reife junge Menschen zu formen.

Angesehene Männer und Frauen des In- und Auslandes bezeugen ihre Dankbarkeit den schweizerischen Privatschulen gegenüber oft nach vielen Jahren, wenn ihr Besuch der Schulgemeinschaft gilt, in welcher sie als « Privatschüler » aufgewachsen waren.

IV.

Der Pavillon « Schweizerische Privatschule ».

Die Fachgruppe « Schweizerische Privatschule » hat ihren Landesausstellungspavillon auf dem linken Seeufer (Enge). Ohne reklamenhafte Aufmachung hat sich das gesamte schweizerische Schulwesen dort konzentriert. Bevor der Ausstellungsbesucher den schlichten Raum der « Schweizerischen Privatschule » betritt, möge er hier einige Hinweise entgegennehmen.

So vielgestaltig das Schweizerland ist, so vielgestaltig haben sich die schweizerischen Privatschulen diesen Verhältnissen angepasst. Schon die Eigenart dieser Schulen weist darauf hin. Ihr Individualismus deutet auf Qualität. Unter 479 erfassten Privatschulen bestehen zwei Universitäten, eine technische Schule, 72 Knabeninstitute, 134 Töchterpensionate, 10 gemischte Schulen mit Internaten, 12 Handelsschulen, 6 Sprachschulen, 17 Berufsschulen und Fachschulen für beide Geschlechter, 29 Berufsschulen und Fachschulen für Frauen, 15 Konservatorien und Musikschulen, 123 Kinderheime, eine grosse Zahl reiner Externatsschulen, welche die Vorbereitung für den Besuch der Hochschulen zum Zwecke haben. Dass heute noch trotz politischer und Devisenschwierigkeiten über 6000

Ausländer unsere Privatschulen besuchen, spricht für das Ansehen, das unser Privatschulwesen auf der ganzen Welt geniesst.

Die geistigen Urheber des Projektes für den Pavillon « Schweizerische Privatschule » sind vom Gedanken der Dreiteilung ausgegangen: « Lebendige Schule », Vielgestaltigkeit der Privatschulen und Verschiedenheit der Schultypen. Nach Pestalozzi werden drei Grundzüge verkörpert: Harmonische Erziehung, individualisierende Methodik und Lebensarten der Jugend in den Privatinstituten der Alpen-, Voralpen- und Seelandschaften des Mittellandes.

Weitere Eindrücke vermitteln dem Besucher die individuelle Schulung in Kleinklassen, die praktische manuelle Ausbildung, das künstlerische Schaffen, die körperlich-rhythmische Ertüchtigung, die Kameradschaft im Schulstaate (Selbstverwaltung, Schülergericht usw.), die geographische Bedingtheit der Institutstypen (Alpen, Stadtnähe oder Stadt). Typische Merkmale erkennt der Beschauer in der Verschiedenheit der Privatschulen nach Erziehungsziel und Unterrichtsprogramm. Auch im Prospekt sind die Institutskategorien auseinandergehalten; einerseits in allgemein bildende Schulen: städtische Primar-, Real- und Mittelschulen, Knabeninstitute, Töchterinstitute und Pensionate, sowie Landerziehungsheime; andererseits in spezielle Schulen: Handelsschulen, Maturitätsinstitute, Haushaltungsschulen, Abendtechnikum und Hotelfachschulen.

Trotz der Schwierigkeit der Darstellung dieser Gliederungen ist es gelungen, einen erfreulichen Gesamtüberblick zu schaffen. Einmal durch den künstlerischen Wandschmuck, Photomontage, Textzeilen, Reliefs und Filmbandprojektor, dann durch die Auflage von in Instituten ausgearbeiteten « Lehrgängen », Lehrbüchern und Zeitschriften. Ferner durch pädagogische Literatur über das Privatschulwesen. — Architekt, Kunstmaler und Graphiker haben es verstanden, dem Besucher die pädagogisch-kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des schweizerischen Privatschulwesens in künstlerischer Darstellung vor Augen zu führen. Mit den übrigen Ausstellern, in den Pavillons der Kleinkinderschule, der Volksschule, der Mittelschule, der Hochschulen und Berufsschulen beweist unser Land, dass es das Privileg besitzt, eine wirkliche Bildungsstätte zu sein. — Pestalozzi redivivus!

Landesausstellung und Schule.

Unter diesem Titel ist in Nr. 22 des Berner Schulblattes vom 26. August eine Anregung erschienen, die sich inhaltlich deckt mit dem in Nr. 20 erschienenen Aufsatz « Le visage du pays ». Beide Kollegen regen mit Recht an, es möchte das wertvolle Anschauungsmaterial, das da und dort in den verschiedensten Abteilungen der Schweizerischen Landesausstellung vorhanden ist, dauernd für die Schule erhalten bleiben, und der Einsender in Nr. 22 ruft zur zweckdienlichen Sammlung dieses Materials auf.

Zur vorläufigen Orientierung und um eine unnötige Doppelspurigkeit zu vermeiden, sei hier für die bernischen Kollegen mitgeteilt, dass bereits am 3. Juni in der Sitzung der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins von zwei Seiten die gleiche Anregung gemacht wurde und dass die Schweizerische Lehrerzeitung, das Vereinsorgan des SLV, darüber in einem Leitartikel « Landesausstellung und Schule. Ueber die Verwertung des ausgestellten Anschauungsmaterials » (SLZ Nr. 24 vom 16. Juni) ausführlich berichtet hat.

Um jene Anregung zu verwirklichen, bildete sich ein Komitee von zürcherischen Lehrern, die während der Sommerferien die Bestände der Landesausstellung auf ihre Verwendbarkeit für die Schule systematisch aufgenommen haben. Ferner verhandelten der Präsident der Kommission für interkantonale Schulfragen, Herr Heinrich Hardmeier, und der Unterzeichnete vor einigen Wochen mit der Direktion der Landesausstellung, um die Wege für eine Auswertung für die Schule zu ebnen. Selbstverständlich wurde auch hier an die finanzielle Mitwirkung der Stiftung « Pro Helvetia » gedacht; es ist nur zu hoffen, dass deren Konstituierung nicht mehr allzulange auf sich warten lasse.

Herr Hardmeier wird zu gegebener Zeit der pädagogischen Presse weitere Mitteilungen zukommen lassen. Inzwischen sind natürlich alle Anregungen von Kollegen hochwillkommen.

Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Bösch.*

† Adolf Schneeberger,

alt Oberlehrer, Scharnachthal. 5. Febr. 1868 – 11. Febr. 1939.

Am 15. Februar, einem glanzvollen Wintertage, wurde droben in Reichenbach bei Frutigen a. Oberlehrer *Adolf Schneeberger* von einer grossen Zahl Leidtragender zur ewigen Ruhe geleitet. In Scharnachthal, wo der Verstorbene beinahe drei Dezennien mit unermüdlichem Fleiss und grosser Hingabe der Oberschule vorgestanden, hatte sich nach dem Leichengebet der Trauerzug gebildet, der den reich mit Blumen und Kränzen geschmückten Totenbaum nach Reichenbach begleitete. An der erhebenden Feier in der Kirche entbot dem entschlafenen Freund ein Klassengenosse den letzten Gruss. Namens der Lehrersektion Frutigen widmete ihr Präsident, Oberlehrer Balmer, dem verstorbenen Amtsbruder warme Worte der Anerkennung. Der Ortsgeistliche, Pfarrer Hutzli, Sohn des Fritz Hutzli von der 47. Promotion, nahm in sympathischem Worte Abschied von dem Dahingegangenen. Der Männerchor Scharnachthal, ein Schülerchor und der Lehrergesangverein entboten dem Verblichenen einen letzten Liedergruss. Zwei Kollegen vertieften die Feier durch stimmungsvolles Violinspiel mit Orgelbegleitung.

Adolf Schneeberger erblickte das Licht der Welt in Rumisberg, wo sein Vater das Schmiedehandwerk betrieb. Nach Schulaustritt trat der aufgeweckte Knabe im Frühling 1884 ins Lehrerseminar in Münchenbuchsee ein. 3½ Jahre später verliess der neugebackene Lehrer nach gutgenützter Lehrzeit die liebgewonnene Bildungsstätte, um die Berufstätigkeit aufzunehmen. Er amtete zuerst in Dürrenroth und andern Orten, dann sechs Jahre in Reckenthal und von 1900 bis 1927 in Scharnachthal. Es war für den verantwortungsbewussten, pflichteifrigen Lehrer keine leichte Aufgabe, 50 bis 60, ja zeitweise sogar 80 und mehr Schüler in seiner Schule zu unterrichten. Aber Lehrer Schneeberger wusste in wohlabgewogener Weise Milde

mit Strenge zu paaren, so dass ein schöner Erfolg nicht ausblieb, der tüchtige Schulmann von seinen Schülern geliebt und von ihren Eltern geschätzt wurde.

Wegen eines Gehörleidens musste er 1927 das Schulszepter niederlegen. Eine grosse Freude war es für den besorgten Vater, seinen Sohn Armin als Nachfolger zu sehen. Eine Tochter, die der glücklichen Ehe entsprossen war, wurde im Alter von 9 Jahren dem Elternpaar entrissen.

Neben der Schulführung meisterte Adolf Schneeberger mit viel Verständnis und sicherem Können lange Jahre die Orgel in der Kirche in Reichenbach und diente dem Männerchor Scharnachthal als geschätzter Dirigent. Dem Notariatsbüro Bühler in Frutigen besorgte der vorbildliche Kalligraph die Ausfertigung vieler Schriftstücke.

Die Angehörigen, eine grosse Schülerzahl, viele Kollegen und Freunde trauern um dem Heimgegangenen. Sie alle bewahren ihm ein treues Gedenken. Er schlafe wohl! *v. G.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Erster internationaler kongress für heilpädagogik. Vom 24.—26. juli 1939 fand in Genf der erste internationale kongress für heilpädagogik statt. Er wurde ein voller erfolg. Aus 4 weltteilen und 32 ländern hatten sich 350 teilnehmer zusammengefunden: psychiater, eugeniker, heilpädagogen, erzieher und vertreter einzelner regierungen.

Der kongress tagte in der « maison des congrès », im saal der gescheiterten abrüstungskonferenz; und herr professor Pierre Bovet meinte, dieser umstand sei wegweisend für unsere haltung: so wie der heilpädagoge an keinem kind verzweifeln dürfe, so dürften auch wir, trotz allem, an der menschheit nicht verzweifeln, wenn noch so viele versuche der verständigung auch scheitern möchten.

Herr professor Hanselmann stellte gleich das zweifache ziel aller heilpädagogik fest: 1. alle jetzt lebenden anormalen zu einem ihnen adäquaten lebensglück und zu maximalem beitrag ihrer kräfte an die gesellschaft zu bringen, und 2. durch erforschung und bekämpfung der ursachen dieser leiden so zu arbeiten, dass die heilpädagogik einmal überflüssig wird.

Ganz in den dienst dieses zweiten zieles hat herr professor Szondi aus Ungarn seine umfangreichen forschungsarbeiten gestellt. Den befürwortern weitgehender sterilisation stellt er die frage, ob sie über genügend erprobte und verbürgte erbgesetze verfügen, um solch tiefgehenden eingriff ins menschliche leben zu wagen. Er weist darauf hin, wie viel gefährlicher die latenten krankheitsträger sind als die manifesten, da sie zahlreicher sich im volkskörper befinden und dabei fruchtbarer sind.

Anhand reich und sorgfältig ausgearbeiteter stammbäume zeigte er, wie immer und immer wieder individuen aus ähnlichem erbboden sich zusammenfinden. Der erbboden bedingt die triebgruppe, zu welcher der mensch gehört; diese triebgruppe bestimmt weitgehend die berufswahl; es kann nur bindungen geben zwischen angehörigen derselben triebgruppe. Die ganze versteckte wirkung des erbbodens nennt er Genotropismus. Es kann natürlich nicht nach einer einstündigen einführung in seine gedankengänge darüber geurteilt werden. Doch soll demnächst sein buch in deutscher übersetzung erscheinen. Sollten seine versuche, auf breiter basis durchgeführt, die richtigkeit seiner überzeugung bestätigen (was sehr wohl möglich scheint), so wäre damit der beweis gegeben, dass die wirkung der sterilisation auf weitere sicht (abgesehen von ganz vereinzelten fällen), recht illusorisch ist.

Piaget (Genf) wies auf die grossen schwierigkeiten einer richtigen deutung von testergebnissen für die beurteilung sowohl des normalen wie des anormalen kindes hin. Es liegt hier noch ein weites feld gewissenhafter forschung offen zur verfeinerung und brauchbarmachung des testverfahrens. Testprüfungen *allein* werden nie genügen, ein vollgültiges urteil über das kind zu fällen. Stets wird die *tägliche beobachtung* die testmethode ergänzen müssen.

In der überzeugung, dass beobachtung des kindes unter möglichst normalen verhältnissen die besten resultate zeitigen kann, haben die Schweden in der Erikastiftung in Stockholm eine ganz neuartige beratungsstelle eröffnet. Das zu behandelnde kind bleibt in seiner familie, geht auch in seine gewohnte schulklasse; in der zwischenzeit kommt es in die beratungsstelle, wo es sich nach freier wahl in den räumen und werkstätten beschäftigen kann. Die guten erfahrungen, die bisher gemacht wurden, ermutigen, auf diesem wege weiterzugehen. Herr professor Nycander leitet die beratungsstelle.

Herr professor Villinger aus Bethel bei Bielefeld warf der fachpsychologie vor, sich am ausserdurchschnittlichen kinde desinteressiert zu haben, so dass wir noch heute über keine wirklich brauchbare charakterologie verfügen. (Am besten Pfahler, Schröder, Allers.) Auch der psychiater kam zur kinderpsychiatrie erst dann, als der erzieher ihn rief. Wir brauchen geeignete heilpädagogen, wir brauchen aber auch geeignete jugendpsychiater. Der erzieher des abwegigen kindes muss auf einer gut fundierten charakterologie bauen können (die erfassung des charakters bleibt auch so noch schwer genug); die psychiatrie muss aber zusätzlich, als hilfe dazu kommen.

Wenn alle diese redner nebenbei sehr stark die grenzen der wirkungsmöglichkeit der heilpädagogik betonten, weil es praktisch unerziehbare menschen gibt, die möglichst früh eruiert und verwahrt werden sollten, damit sich hingabebereite erzieher an ihnen nicht verbluten und sie für die menschheit unschädlich gehalten werden können — so legten die, von unheimlichem wissens- und erfahrungsstoff zeugenden ausführungen von professor Schröder in Leipzig den finger auf den kritischen punkt bei der beurteilung, ob ein mensch erziehbar sei oder nicht, ob er sozial wertvoll oder schädlich sei.

Herr professor Schröder bestimmte die komponenten des charakters als: ein bestimmtes mass an begabung, an halt, an geltungstrieb, an phantasie, an antrieb und an « gemüt » (im paulinischen sinne von « agape » 1. Kor. 13) und die grundstimmung. Die verschiedene mischung dieser in verschiedener stärke vorhandenen komponente gibt die hunderttausend verschiedenartigen charaktere. « Was aber den *sozialen wert* des menschen ausmacht, was die menschen letztlich unterscheidet, ist das mass an « gemüt », in obigem sinne. » Das mag wohl als eines der wichtigsten worte des ganzen kongresses erscheinen, wenn man sich die mühe gibt, seinen inhalt zu ende zu denken.

Es ist also nicht der grad der *begabung* ausschlaggebend für den sozialen wert oder unwert eines menschen, sondern dessen liebesfähigkeit.

Nicht die schwachsinnigen, die mindersinnigen, die wahnsinnigen sind die gemeinschaftschädlichen elemente par excellence, sondern die gefühlsöden. Und da liegt es auf der hand, dass unter diesen gefühlsöden die *intelligenten* viel gemeinschaftsgefährlicher sind als die dummen. Aus ihnen rekrutieren sich die hochstapler, die kalten politischen hetzer, die rüstungsindustriellen, die trustleiter und regierer einer menschenfeindlichen wirtschaftsordnung. Ueberproduktion — mangel und elend; arbeitsüberlastung — arbeitslosigkeit, diese vier traurigen wirklichkeiten unseres zeitalters, sie sind nicht naturgegebenheiten, sondern die schlimmen produkte menschlicher intelligenz.

Und wie handeln wir in der praxis? Dem dummen kinde legen wir so leicht als bosheit aus, was oft nur unart und unverstand ist. Dem intelligenten kinde sehen wir auch offenkundige bosheit lächelnd nach, ja gar mit wohlwollen und stolz darüber, dass es « schon so schlau ist ». Dieses unterschiedliche urteilen fängt in der familie an, setzt sich fort in der schule, bis oben hinaus durch die begabtenschulen ins leben, wo es so oft den kalten, rücksichtslosen zum erfolg und auch zum verbrecherischen erfolge führt. Wets hat noch immer recht mit seinem wort: « die menschliche gesellschaft hat die verbrecher, die sie verdient. »

Viele kurzreferate (es waren fast 50 vorträge im ganzen) brachten mitteilungen über den gegenwärtigen stand der anormalenfürsorge in andern ländern.

Herr Siao (China) sprach vom elend der über 2 000 000 flüchtlingskinder, und wie man ihm zu steuern versuche.

Professor Würth aus Brasilien sprach von einem zwölfjährigen wirken und kämpfen um die heilpädagogik in diesem jungen lande. Zum erstenmal war ihm an diesem kongress gelegenheit gegeben, mit gleichgesinnten menschen lebendigen kontakt zu nehmen. Solch treue pionierarbeit kann kaum hoch genug eingeschätzt werden.

Aber gerade diese jungen länder in ihrem starken lebens- und entwicklungswillen sind auf dem besten wege, uns zu überflügeln. Dass die nordischen länder und Holland, in gewisser beziehung auch Belgien, vorpostenstellungen einnehmen, weiss man. Holland z. b. hat nur noch zwei hilfsklassen als restbestände eines überwundenen stadiums. Es hat seine hilfsschulen sowohl auf dem lande wie in der stadt mit grösstem erfolg alle in tagesschulen umgewandelt. Die mädchen kommen aus solchen schulen als perfekte dienstmädchen und sind sehr begehrt. In Belgien interessieren besonders die « homes de semi-liberté », in welchen gefährdete jugendliche wie zu hause leben, von dort aus ihrer arbeit nachgehen, dort ihre freunde, ja den zukünftigen ehepartner empfangen können.

Der dritte kongresstag brachte in allen nüancen die frage nach der vor- und ausbildung von heilpädagogen, von pflege- und wartepersonal für die anstalten; die frage nach der zusammenarbeit zwischen arzt und erzieher, psychiater, beratungsstelle und schule, usw. Auch hier ist es so, dass, während einzelne länder schon auf eine gewisse erfahrung und tradition zurücksehen können, andere länder erst mit mühe einen grundstein gelegt haben.

Stockholm hatte 1870 schon eine ausbildungsanstalt für lehrer, die sich den schwachsinnigen widmen wollten. Während Frankreich sich mit zwei monaten heilpädagogischer ausbildung begnügt, verlangt Polen zwei jahre. Jugoslawien verlangt zwei jahre hospitium an einer schule für anormale kinder, ehe die eigentliche fachausbildung beginnen kann. Schweden gibt seinen lehrern durch einen sechsmonatigen vollbezahlten urlaub gelegenheit, weiter zu studieren.

Was die zusammenarbeit von arzt und erzieher, von psychiater, beratungsstelle und erzieher anbelangt, wurde betont, dass sie nicht *eng* genug sein könne. Jeder beratungsstelle sollte ein kinderarzt mit guten psychiatrischen kenntnissen zur seite stehen, welcher jederzeit zu hilfe gerufen werden könnte. In Schweden werden alle beratungsstellen von ärzten geleitet. In Zürich werde neuestens eine beratungsstelle eröffnet, in welcher psychiater, pädiater und pädagoge zusammenarbeiten.

Ist der erzieher auf die hilfe des psychiaters und der beratungsstelle angewiesen, so sind dieselben ihrerseits unbedingt auf den erzieher angewiesen für die tägliche beobachtung des zöglings, die steinchen um steinchen heranträgt zu einem mosaikbild des charakters.

Es ist somit zum wohle des zöglings und zum nutzen der gesellschaft notwendig, dass arzt, beratungsstelle und erzieher ohne kleinliche kompetenz- und prestigefragen zusammenarbeiten.

Mit der beratung und betreuung der anormalen während ihrer schulzeit ist aber nicht alles getan. Ueberaus wichtig für die behandlung des einzelnen falles wäre seine möglichst frühzeitige erfassung und behandlung. Ausserordentlich wichtig für die verhütung künftigen elendes ist die nachgehende fürsorge.

Herr professor Brantmay aus Genf sprach aus seiner reichen erfahrung über die mittel, die uns zur heilerziehung aller anormalen, der schwererziehbaren und verwahrlosten im besondern zur verfügung stehen. An erster und oberster stelle nannte er die *medizinische hilfe*. Gerade die ergebnisse der neuen vitaminforschung und die neuen kenntnisse auf dem gebiete der innern sekretion können dem kinderpsychiater von unschätzbarem werte sein.

Unter den psychischen heilmitteln gab er dem « ansteckenden beispiel » und der « beichte » eine vorzugsstellung.

Die stadt Genf hatte den beratungsraum mit grünen pflanzen geschmückt und weiter auch durch einen empfang im palais Eynard ihr interesse am kongress kundgetan.

Wenn die finanziellen mittel es erlauben, soll ein ausführlicher kursbericht mit sämtlichen referaten in extenso gedruckt werden. Es ist aber schon vor dem kongress ein « textprogramm » erschienen, welches die résumés der meisten vorträge in französischer, deutscher und englischer sprache enthält.

In zwei jahren soll der zweite kongress stattfinden; vielleicht in Holland. *G. v. Goltz.*

NB. Den teilnehmern stand das Institut Rousseau sowie das bureau international de l'éducation mit seiner interessanten fach- und kinderbücherbibliothek zur freien besichtigung offen.

Ein grosser teil der ausländischen gäste hat unter leitung von Dr. Moor eine vierzehntägige reise durch die Schweiz unternommen, zur besichtigung zahlreicher anstalten der verschiedensten art.

Herr Siao gab bekannt, dass 60 schweizerfranken genügen, um ein chinesenkind während eines jahres zu unterhalten und zu schulen. Pflegeeltern sind willkommen, und es wird ein briefwechsel zwischen ihnen und dem pflegekind organisiert.

Verschiedenes.

Berner Schulwarte. Der neue Katalog über das Anschauungsmaterial der Schulwarte ist soeben erschienen und den abonnierten Schulgemeinden in je einem Gratisexemplar zugestellt worden. Allfällige weitere Exemplare können zum Selbstkostenpreis von *80 Rappen* nachbezogen werden. Sodann machen wir darauf aufmerksam, dass vor einiger Zeit ein neuer Bücherkatalog über die Abteilungen *Philosophie — Religion — Psychologie — Pädagogik und Methodik — Geschichte der Erziehung und des Unterrichts* erschienen ist und zum Preise von *Fr. 1* bezogen werden kann.

Die Direktion der Berner Schulwarte.

Jugendreisen an die Landesausstellung. Die erfolgreiche Aktion « Zürcher Jugend ruft der Schweizer Jugend » hat durch ihren freudigen Widerhall im ganzen Lande bewirkt, dass immer noch weitere Gesuche um Unterstützung solcher Jugendreisen in Zürich eintreffen. Das Zentralsekretariat der Stiftung *Pro Juventute* hat bereits für mehrere tausend Franken Beiträge an Schulklassen ausgerichtet. Der Kredit ist heute vollständig aufgebraucht. Nun sammelt Pro Juventute im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen erneut Mittel, um an die entfernt wohnenden Kinder und Jugendlichen, die in Gruppen kommen, weiterhin Reisebeiträge ausrichten zu können. Verschiedene Firmen und Vereine haben in freundeidgenössischer Weise die Patenschaft über einzelne Bergkindergruppen übernommen und diesen auf solche Weise die Reise nach Zürich ermöglicht. Gewiss sind noch viele Familien, die während der Bergjugendaktion in den Ferien abwesend waren, bereit, einen Beitrag zu leisten. Pro Juventute bittet um Einzahlungen auf Postcheckkonto VIII 3100 (Vermerk: «Jugendreisen an die Landesausstellung») und vermittelt gerne Adressen von Schulklassen und Jugendgruppen, die eine Patenschaft suchen. Möge es durch diesen erneuten Appell an die Oeffentlichkeit gelingen, noch vielen weniger bemittelten Jugendlichen zum Erlebnis eines Landesausstellungsbesuches zu verhelfen.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Ferienhilfe und Freizeitarbeit für Jugendliche (SAF). Dem vielseitigen und interessanten *6. Tätigkeitsbericht* der SAF ist zu entnehmen, dass sich der Verband und die ihm angeschlossenen 25 schweizerischen Jugendorganisationen auch im vergangenen Berichtsjahre intensiv und erfolgreich für alle Bedürfnisse der schulentlassenen Jugend unseres Landes eingesetzt haben. Im besonderen wurde der Zusammenarbeit aller Instanzen, die für zweckmässige Freizeitauswertung eintreten, grösste Aufmerksamkeit geschenkt. Die SAF ist an der Verwirklichung des *Jugendhauses* der Landesausstellung massgebend beteiligt. Ueber ihre Ziele und ihre Organisation orientiert ein bei diesem Anlass verfasster instruktiver Prospekt. Beide Schriften sind bei der Geschäftsstelle der SAF, Seilergraben 1, Zürich 1, gratis erhältlich.

Bien loin des bruits du monde, Dans la forêt profonde . . .

Tout aussi bien eussé-je pu intituler ces quelques lignes: « Comment et pourquoi utiliser la forêt pour y donner nos leçons de gymnastique ? » Mais, ne suffit-il pas de poser cette question dans une revue pédagogique, pour qu'aussitôt l'esprit du lecteur se mette en travail, suppose, se souvienne, résolve, promette et tienne ?

Bien sûr! Et, cela étant, inutilité pour moi de me creuser les méninges pour tenter d'en extraire propositions neuves ou rafraîchissants rappels et composer avec article sec et fastidieux ou orgueilleuse « leçon-modèle ».

Tout de même, il y a bien longtemps déjà que, l'hiver, la fièvre aphteuse, les communications déplorables m'ont privé de votre compagnie, collègues. Partons donc ensemble, sortons « dehors », c'est-à-dire, s'il faut en croire l'étymologie, dans la forêt, et causons tout fraternellement, selon notre habitude déjà vieille (hélas!).

Causons ? Cela signifiera toujours: écoutez-moi d'abord; puis, parlez, si vous avez quelque chose à ajouter.

Je commence donc, et avec d'autant plus de plaisir que j'adore les arbres et les forêts surtout. Toutes les forêts: Les obscures et les clairsemées, celles qui escaladent audacieusement nos pentes, celles qui couronnent nos montagnes, celles qui s'étendent paresseusement à même nos plaines, les vieilles et les jeunes, les forêts de toutes les saisons et de toutes les essences. Je les aime, et je m'efforce de les faire aimer à mes enfants, parce qu'elles protégèrent et nourrirent les premiers hommes, parce qu'elles nous dispensent les pluies, la fraîcheur et les sources, parce qu'elles nous évitent les inondations, parce qu'elles seules sont vraiment riches et puissantes, parce qu'elles donnent abri aux bêtes, aux oiseaux, aux fleurs, parce qu'elles nous serviront peut-être un jour de dernier refuge, parce qu'elles inspirèrent les artistes et les poètes, parce qu'elles nous sauvent de l'intoxication industrielle, parce qu'elles brisent le courroux des tempêtes, parce qu'elles chantent, qu'elles rient et qu'elles espèrent, parce qu'enfin elles sont le dernier oasis sur terre où nous puissions encore écouter le silence, goûter le calme apaisant et pratiquer un recueillement fécond et régénérateur.

Pourquoi j'y conduis mes élèves ? Pour toutes ces raisons magnifiques qui en font une leçon vivante, fructueuse et éternelle. Mais aussi pour deux motifs dont le bon maître de gymnastique ne peut, sans faillir gravement à son devoir, ignorer ou mésestimer la valeur.

N'est-ce pas dans nos bois que l'air, tout chargé de senteurs balsamiques, d'ozone et de térébenthine, a sa teneur maximum en oxygène ? C'est donc l'endroit idéal pour effectuer de précieux et indispensables mouvements respiratoires et pour pratiquer par conséquent les exercices gymniques qui appellent à un travail intensif les poumons paresseux et saturés de poisons.

Où trouver d'ailleurs un gymnase mieux assorti en engins peu coûteux et en possibilité de toutes sortes ?

Je lisais un jour une étude de Mlle Dr Streicher, de Vienne, qui m'a beaucoup frappé et a laissé son empreinte sur ma façon de pratiquer la gymnastique. J'en ai retenu surtout ceci: C'est que nos élèves doivent trouver dans nos leçons un bon équilibre psychophysique, une meilleure santé et la possibilité de parfaire les mouvements que l'on fait tous les jours, tout en économisant des forces. Ces résultats comptant seuls, il n'est donc pas du tout recommandable de viser à une exécution d'ensemble parfaite ou uniforme des exercices, ni à une réalisation record ou seulement trop exacte de ceux-ci. Le Dr Carrel ne dit-il pas lui aussi que les individus entraînés aux exercices naturels et aux intempéries sont capables de plus durs et plus longs efforts que les athlètes ? Nous n'avons donc plus le droit de gémir sur l'absence d'installations modernes. Sachons utiliser toujours mieux les ressources que la nature, et singulièrement la forêt, mettent généreusement à notre disposition.

*

Nous voici déjà à la lisière du bois. Avec une espèce de respect que nous nous dispenserons d'analyser aujourd'hui, nous y pénétrons en file indienne, les élèves derrière moi, et marchons sur la pointe des pieds en serpentant entre les hauts fûts lisses des hêtres. Soudain, un épais rideau de jeunes sapins nous barre la route. Sur un rang, de front, nous nous y enfonçons en nous baissant le plus possible. Qui sait si nous n'allons pas débusquer soudain quelque agile gnome, quelque nymphe effarouchée ? Mais non!, car voici la clairière, avec ses ronces qui nous obligent à lever bien haut les jambes. Profitons de l'espace libre pour courir un peu en rond et sauter lestement par-dessus ces quelques sapineaux égarés et craintifs. Ah! le bon air qu'on respire ensuite à grandes goulées! Une série de préliminaires, maintenant ? Oh! le vilain nom, pas français! Des mouvements naturels, plutôt: il y a tant de rayons de soleil à aller chercher et à serrer bien fort sur son cœur, tant de « pives » à cueillir et à poser derrière soi, tant de mauvais champignons à détruire d'un grand coup de pied préparé, tant de fraises et d'airelles à ramasser et à savourer, les yeux au ciel.

Mais, n'est-ce pas une vilaine martre qui vient là-bas ? Et que vont faire les pauvres écureuils que nous sommes ? Vite grimper aux petits frênes providentiels, pardi!, et redescendre prudemment quand le danger sera passé. Fêtons joyeusement notre délivrance, et dansons et chantons une jolie ronde. Respirons à présent, sans crainte et bien calmement. Dans un moment, nous reviendrons jouer ici « aux coins », ou bien nous serons de mutins levrauts qui devront traverser l'espace libre sans se faire prendre par Messire Renard.

Pour le moment, allons voir où en sont les bûcherons dans leur ouvrage. Ah!, deux d'entre eux scient les grosses billes, pendant que le troisième les fend en beaux quartiers. Observons un instant comment ils s'y prennent. Puis, les grands vont soulever et transporter quelques bûches jusqu'à proximité des piles, moyennant quoi nous aurons le droit de faire un peu d'équilibre et de saut à pieds joints. Enfin, à califourchon sur les beaux troncs lisses et sans résine, nous ferons travailler nos torses dans tous les sens et effectuerons quelques exercices en appui couché. Ne lassons pas surtout la patience de nos braves amis et, après un joyeux salut, gagnons un autre endroit. Ici, le bon Dieu a préparé pour nous d'idéales barres de suspension que nous ne

laisserons certes pas inutilisées. Un peu d'adresse après cela? En rien de temps, nous avons constitué un beau dépôt de munitions sous les sapins. Et visons bien surtout: à droite, à gauche, au loin, tout près, par en bas, par le haut.

*

Est-ce là tout? Ne vous moquez pas, je vous prie, et ne pensez pas que j'aie la prétention d'épuiser le sujet. Suivant la saison, l'âge des élèves et le temps dont on dispose, il est aisé de compléter, de varier les leçons. Qui vous empêche de passer toute une demi-journée dans la forêt, d'y faire précéder ou suivre la leçon de gymnastique d'une autre, d'histoire naturelle, de chant, voire de dessin?

En hiver, il y a moins de neige à la forêt qu'ailleurs. Cependant, on en trouvera quelquefois assez pour pouvoir y circuler à ski, en faisant preuve d'adresse, de coup d'œil et d'une extrême attention. Il y pleut moins fort aussi et les rayons d'un soleil torride s'y trouvent tempérés. Dans la clairière encore, les grands garçons ne peuvent-ils faire un peu de lutte, lever ou jeter la pierre, ces exercices si spécifiquement suisses? Et que de jeux intéressants ou instructifs à y pratiquer: la poursuite, cache-cache, papier gris, découvrir un objet caché, construire une cabane de branchages, faire un feu avec du bois vert. Suivons la piste des animaux sauvages, découvrons leurs couches, leurs repaires. Observons les bourgeons, les plantes, les fleurs, les champignons. Cueillons peut-être des petits fruits que nous vendrons au profit de notre fonds de course, ou pratiquons à l'occasion quelques heures de décombrement, dont la commune nous récompensera par l'octroi d'un subside. Et, au lieu de rentrer au village les mains vides, ne rendrons-nous pas service à telle ou telle famille pauvre en lui rapportant chacun 4 ou 5 branches de bois sec? Ecoutons chanter les petits oiseaux, tâchons de reconnaître leurs cris et arrêtons-nous un moment devant tel magnifique tableau d'automne ou de mai. Lorsque nous aurons examiné la mutation et la sélection naturelles des espèces et quelques principes de sylviculture, nous aurons presque achevé d'étudier ce centre d'intérêt entre tous captivant et suggestif.

*

Mais je m'en voudrais de clore sans avoir souligné les services que nous pouvons rendre à nos élèves et à la communauté, en donnant, à l'occasion de nos promenades en forêt, quelques conseils aux enfants sur la façon de s'y comporter.

Je pense principalement à la manière de parcourir les pentes boisées à forte déclivité qu'on rencontre en majorité dans notre Jura. Il y a un art de grimper sans se fatiguer et sans s'essouffler, de traverser pratiquement un coteau, comme il y a un art de descendre en posant le pied au bon endroit, sans se donner de foulure douloureuse, sans faire rouler de pierres, en se retenant aux arbres ou aux buissons, que ce soit à même le terrain ou encore dans les multiples lacets des sentiers et des charrières, voire le long des glissoirs rapides (chables). La marche en colonne par un, élèves numérotés, sera une bonne école de discipline, qui pourra permettre peut-être un jour de conduire la classe dans un passage un peu scabreux, chacun des grands ayant à prendre soin d'un petit ou d'un gosse trop craintif. Il ne s'agit pas de pratiquer des exercices de varappe acrobatique, évidemment, et le maître se montrera aussi prudent que réservé dans ce domaine.

Chacun prend-il soin de retenir galamment les branches que son corps a déplacées et qui sont si désagréables à recevoir en pleine face? Ne commet-on pas souvent en forêt des dégâts involontairement? N'y laisse-t-on pas traîner trop de « papiers gras »? Combien d'imprudents causent chaque année des incendies désastreux. Apprenons à les éviter, à les éteindre, à les circonscrire. Il peut être intéressant de savoir s'orienter dans les bois, de reconnaître le tracé d'un chemin à distance, de ne pas manquer de nuit le sentier, par l'examen du ciel, où son passage se découpe nettement entre les branches, de deviner sûrement la prochaine orée ou le haut de la montagne.

*

C'est beaucoup demander, sans doute, du maître de gymnastique! Je le reconnais sans peine et n'ai jamais celé l'ambitieuse estime en laquelle je vous tiens, collègues. Car je voudrais que toujours davantage, nous donnassions à nos chers petits, une véritable « Education » physique, complète, et qui les prépare aussi parfaitement que possible à cette lutte de jour en jour plus âpre qu'est la Vie. *D. Gross.*

Congrès de la Société pédagogique jurassienne.

Ensuite de la mobilisation des troupes de couverture-frontière, le Congrès de la SPJ qui devait avoir lieu samedi 9 septembre à Moutier est renvoyé à une date ultérieure. Cette dernière sera fixée dès que les événements le permettront. Le rapport de M. Moine, directeur de l'Ecole normale, sera néanmoins adressé à tous les membres de la SPJ. Le Comité.

Dans les sections.

Porrentruy. *Rappel.* Chers collègues, n'oubliez pas vos cotisations à la caisse de remplacement, soit fr. 7. 50 pour les instituteurs et fr. 12. 50 pour les institutrices. Comme les absents ont toujours tort, ils devront ajouter l'amende de 1 fr. pour le synode de Beurnevésin. Veuillez s'il vous plaît me faire parvenir ces montants, en les versant au compte de chèques nº IVa 3212, jusqu'au 4 septembre 1939. J'engage vivement tous les membres à se servir de ce mode de paiement; il est pratique et économique.

Le caissier:
Fernand Jolissaint, instituteur, *Réclère.*

Dans les cantons.

Glaris. Le Gouvernement a modifié récemment le règlement des examens d'aptitudes des maîtres glaronais. A l'avenir, tous les candidats qui auront subi les examens avec succès obtiendront une pièce justificative, portant les notes obtenues dans les différentes branches; le certificat d'éligibilité par contre ne sera délivré qu'aux candidats habitant le canton, et à ceux des autres cantons qui accordent la réciprocité.

Divers.

Course de l'Ecole normale de Porrentruy. (Fin.)

Mardi. Debout! Aïe! les membres courbaturés, le dos scié, la figure de bois! La plus forte journée s'annonce. Hier, ce n'était qu'un essai. S'étirer, se mettre debout, sortir ses objets de toilette et aller jusqu'au torrent pour faire croire qu'on s'est lavé, comme ces gestes sont douloureux! Un exquis petit déjeuner — cacao, pain, fromage, beurre — nous donne un peu d'aplomb. Que pourrions-nous demander de plus? Avec un léger retard, nous partons, laissant les marmitons derrière nous effacer notre passage. Ce que nous avons fait la veille nous le défaisons, pas très longtemps, puis obliquons à gauche où la montée commence. De la terre et de l'herbe d'abord avec les fleurs de la veille, avec même la soldanelle, avec un cri de marmotte tout à coup. Puis les pierres que nous sautons plus ou moins habilement. Nous allons à Fuorcla Surlej, nous allons à Fourcla Surlej! Beau nom qui glisse entre les lèvres et les dents, sombre et radieux, poussé par la langue amusée, et qui plaît à l'oreille. Fuorcla: la rudesse du gneiss, du vent sur les joues, de la couleur grise plaquée partout; Surlej: finale de romance, caresse, balbutiement, coin ensoleillé, consonance scandinave! Et nous y arrivons, à ce paradis. Un petit repas fait de lard, pour la récompense...

Ascension facultative au Piz Mortal (ou Mortel) et au Piz Corvatsch. Qui ne tient pas à monter? Bien des mains se lèvent. Le groupe ascensioniste est fait surtout de « quatrièmes » et de « troisièmes », le reste de quelques représentants des autres classes.

Un très joli départ, une lignée qui s'appuie bientôt à la pente blanche et nous voilà, nous, à regarder le petit hôtel à gauche, un lac grand comme un bassin et aux eaux polaires, les pics alentour; à nous chauffer le museau ou à endurer, derrière une grosse pierre, le vent coupant comme les schistes que nous avons trouvés hier; à suivre aussi la course des nuages fins et capricieux, incapables de rester en place. Deux de nos plus vrais alpinistes redescendent: ils ont dû rebrousser chemin, non faute de volonté, mais l'un faute de cœur, l'autre faute d'estomac. Et nous attendons; une foule de touristes arrivent jusqu'ici. Enfin, les héros de Corvatsch s'en reviennent, heureux, légitimement fiers, mais les souliers pleins d'eau: on ne va pas à 3456 m impunément. L'accueil ne se décrit pas.

Nous dînons, et en route! Il est une heure. Le sentier descend de l'autre côté, descend dans les pierres, contourne un petit lac que le moins lyrique de nos professeurs même trouve poétique et devient enfin un sentier de forêt. Comme ça remet de tout, la verdure, l'odeur des mélèzes! L'Engadine est à nos pieds. Nous la découvrons d'un seul coup, faisons quelques minutes d'orientation pour reconnaître les petits lacs, les villages, les cols, et continuons. Voilà Sils-Maria.

Il fait chaud. Le soleil frappe toutes ces constructions blanches et nous les rend plus aveuglantes, détachant les décorations et les proverbes. L'architecture est bizarre, ici; nous la retrouverons identique durant plusieurs jours et chaque fois elle sera saluée d'un cri de reconnaissance; « Style méridional! Style lombard! » La place près de la poste vibre de lumière; c'est là que nous attendons. Enfin, le car postal. Il nous conduit — oh! le joli voyage! — sur une route magnifique, tout au long du lac de Sils.

Maloja, Maloggia! L'auberge de jeunesse, nos quartiers tout en haut sous le toit, le petit village fait d'une seule rue, les figures noires des habitants, le troupeau de chèvres brunes aux longs poils, les montagnes jusqu'au ciel, très haut.

Quelques promenades au village lassent très vite. Il y a bien une visite aux fortifications et au tombeau de Segantini, le grand peintre, mais c'est tout. Et nous allons nous coucher dans la poussière. La nuit, Synod rêve, et Minor se rabote sérieusement le nez à une poutre...

Mercredi. Une voix qui glapit devant l'auberge, ah! le désagréable réveil! Nous nous habillons, nous descendons et cherchons le pourquoi de ce fortissimo soutenu: ce n'est qu'un retard d'une demi-heure. Le déjeuner est maussade. On part en vitesse, bousculé, et on se trouve, sans trop savoir comment, sur un sentier qui monte, monte et ne s'arrêtera que si nous voulons bien nous arrêter nous-mêmes. But de la promenade: col Lunghin, puis descente sur Bivio. Le soleil a été moins paresseux que nous et ne manque pas de le rappeler à notre dos, à notre cou, à notre visage. La montée n'est pas très pénible, mais elle dure. Nous passons à côté de l'Inn, tout petit ruisseau encore, la dépassons et atteignons enfin un lac. Une merveille, ce lac haut perché, presque entièrement gelé. Vient la neige que nous attaquons après nous être un peu « substantés » comme nous le recommandent deux des chefs. Une sorte de point de vue surplombe directement le pays que nous venons de quitter et nous fait voir le val Bregaglia jusqu'à Chiavenna, en Italie. Paysage digne de tant d'efforts. Nous faisons une sérieuse halte, toute remplie par le déchiquetage d'un jambon et le pillage des restes de provisions. Certains s'endorment à quelques centimètres du précipice, soucieux seulement de leur repos.

On repart, pour s'arrêter encore et faire un nouveau partage d'ascensionistes et de podagres. Nous regardons s'en aller la colonne retournée, le dernier point de suspension étant devenu la lettre initiale et majuscule, et nous entendons de nouveau le développement du thème « volonté » et de ses multiples embranchements. Au fond, ce n'est pas affaire de volonté: figurez-vous la chèvre de M. Seguin. A-t-elle plus de volonté en résistant à l'attrait de la montagne ou en grimpant vers l'herbe grasse? Oui. Or, ceux qui sont allés en ascension sont attirés par la montagne. Donc, pas plus d'effort de volonté de leur part que de la nôtre. Qu'y a-t-il a reprendre à ce raisonnement? Je le fais tout en dégringolant la pente, en « rutschant » sur la neige, puis en me désaltérant d'une eau de torrent. Un rocher assez grand pour nous supporter tous est pris d'assaut, et commencent repas, fumée, demi-nudités, siestes.

Un ordre vient pourtant; on se chausse, on se vêt et on descend encore. Les varapeurs nous ont rejoints et nous poursuivons sur la route du Septimer, route romaine, route historique, route mémorable si vous voulez, mais pour nous un simple chemin agréable et qui descend. La chaleur nous a engourdis. Les plaisanteries sont rarissimes (tout au long de la course, d'ailleurs), le rire le cède un peu à la fatigue, au sommeil. Le paysage est plus calme à mesure que nous nous rapprochons du terme de la journée; Bivio. Voilà des maisons, des clochers enfin. L'Auberge de Jeunesse où nous logeons est un modèle du genre: propre, aux petites chambres aérées et spacieuses, à l'eau courante au premier étage, avec lits pour les plus jeunes. Une merveille, simplement. Nous nous nettoyons, nous essayons de dissimuler la sauvagerie accumulée depuis deux jours et demi. De volumineux paquets sont arrivées pour nous: vêtements de rechange, souliers, nourriture.

Bivio n'a pas un très grand intérêt. Calme, il ne nous offre que des hôtels et leurs chambres entièrement menuisées et sculptées appelées « Bündnerstuben ». Les matelas de l'auberge de Jeunesse nous paraissent doux, mais doux à y dormir une vie. Encore un peu de bruit en bas et c'est le plein sommeil, jusqu'à l'aube.

Jeudi. Le ciel est plus bleu que jamais. Sans hâte, nous descendons à la salle où le déjeuner, toujours le même, est servi. Nous partons pour Coire. Le vaste autocar postal stationne devant la porte. Plus de cinquante kilomètres à regarder autour de soi, sans fatigues et sans troubles. Une route magnifique nous attend. L'auto roule et nous emporte vers Tiefenkastel par l'Oberhalbstein. Des villages, des hameux sur notre route ou suspendus à la montagne, de style tantôt méridional, tantôt suisse allemand. Cela se reconnaît aux églises, aux peintures des maisons, à leur couleur. Un regard, puis autre chose passe. Presque toujours, autour de nous, la forêt, une forêt dense et sombre qui couvre toute cette région. Il fait frais, presque trop frais quand le chauffeur décide de découvrir l'autocar. Littéralement, on gèle. Mais enfin, le paysage vaut bien ce petit sacrifice. Savognin où Segantini a peint ses chefs-d'œuvre nous retient juste le temps qu'il faut. Voici Tiefenkastel par où nous sommes venus. Nos deux chemins se sont croisés, la boucle enferme désormais une région des Grisons plus vivante qu'aucune autre, parce que nous y avons semé un peu de notre enthousiasme à chaque pas. Sans attente, un brusque contour et en route pour Coire via la Lenzerheide et le Parpanertal. L'altitude que nous avions perdue depuis Bivio, nous la regagnons et presque d'un seul coup. Cette vallée est belle. Elle est sauvage, foncée et calme. Un peu de soleil réussit à la rendre plus chaude, plus elle-même. Un petit lac, le Heidsee, nous fait signe et nous stoppons. Des barques sont louées; un tour sur l'eau réjouit et réchauffe. Vient la descente sur Coire, toujours dans les forêts, les prairies et à travers de petits villages de moins en moins méridionaux.

Chemin arrière: Coire-Zurich, fait très vite, par une grande chaleur. Voici de nouveau le lac de Wallenstadt, la rive de celui de Zurich et Zurich elle-même. La faim tenaille; on nous a promis un dîner et nous l'attendons sur le quai de la gare, sans grand succès. Un ami nous a rejoint, ancien normalien métamorphosé en pianiste de jazz. Après bien des détours dans la cité de l'exposition, nous échouons dans le restaurant espéré. Dîner, puis visite à la caserne (c'est là que nous dormirons, joyeux avant-goût!) Le reste de la journée est consacré à la visite de l'exposition. Nous entrons, nous nous émerveillons. Les armes ultra-modernes, la présentation de la Suisse, sous toutes ses faces, les pavillons de la vie nationale, les œuvres d'art, les machines brillantes, la rivière enchantée... non, je crois qu'il est inutile de vouloir décrire et énumérer.

C'est un enchantement, une promenade enivrée d'un pavillon à un autre pavillon, d'une fantaisie à une autre fantaisie. Et dans la verdure, près du lac, sous des allées et des colonnes blanches reposantes. On circulerait des jours entiers, en cueillant ici et là un petit joyau, un petit détail, une note de musique, la ligne d'une statue ou un nombre de chevaux-vapeur. Il faudrait s'engouffrer n'importe où, s'arrêter un peu, puis repartir plus loin, jamais soucieux d'une chose, mais continuellement intéressé et accaparé par mille objets souriants. C'est qu'ils sont souriants, les stands et les objets. Exposés, ils se sentent de l'extase, du nirvâna, de la poésie pure, de la durée bergsonnienne, du rêve éveillé, de l'absolu! Il y avait parfois (c'était tout près des livres précieux), une sorte de frôlement d'ailes. On se retourne: non, l'ange est déjà parti... Et puis, si vous vous lassez de l'exposition elle-même, jetez votre regard sur la foule. Un fourmillement de crânes, de corps, de langues et de dialectes, de couleurs, de bouches et d'yeux ouverts!

Le soir, mystérieux, un maître disparaît. On soupe à l'expo, puis passage sur l'autre rive par le téléférique. Les lumières sont brillantes, tout au fond, les hommes très petits, et nous nous glissons sur les câbles, entre deux tours d'acier. L'autre rive est différente: il y a surtout des attractions et des restaurants. Un peu de bière bue au bord du lac, sous les arbres, et déjà, il faut retrouver la caserne. On y dort, là-bas, on y dort très bien. Et que le lit est apprécié, après trois nuits passées sur de dures, minces, poussiéreuses paillasses!

Vendredi. Nouvelle visite à l'exposition, nouvel émerveillement, séparé par un dîner, repris dans l'après-midi et qui ne cessera plus. A cinq heures, la tête est pleine de toutes les choses qu'elle a approchées: comment oublierait-elle leur magie? Départ, départ! La gare, le train. Qui file vers Brugg, vers Bâle, vers Delémont. A l'intérieur, quelques rires, c'est à peine une détente.

A Delémont, le paquet de touristes se défait comme un jeu de cartes. On se serre la main, on se souhaite toutes sortes de plaisirs pour les vacances, et l'on s'en va...

Le disque a fini sa musique. Le quatrième disque est classé pour nous qui n'irons plus avec nos camarades, nous griser d'air pur, de panoramas, de rires, d'efforts de volonté, de chansons, de jumelles et de lunettes de glacier!...

Jean-Paul Pellaton.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Bernischer Mittellehrerverein.

Abgeordnetenversammlung 1939.

Insofern die internationale Lage es gestattet, wird die diesjährige Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins stattfinden:

Samstag den 16. September 1939 in Bern.

Wir bitten die Delegierten, sich dieses Datum vorzumerken. Alles weitere folgt in der nächsten Nummer des Berner Schulblattes.

Bern, den 29. August 1939.

Aus Auftrag:

Der Sekretär der Abgeordnetenversammlung:

O. Graf.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Assemblée des délégués 1939.

Pour autant que le permet la situation internationale, l'assemblée des délégués de cette année de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes aura lieu

samedi, le 16 septembre 1939, à Berne.

Prière aux délégués de prendre note de cette date. De plus amples renseignements suivront dans le prochain numéro de « L'École Bernoise ».

Berne, le 29 août 1939.

En comformité de l'ordre reçu,

Le secrétaire de l'assemblée des délégués :

O. Graf.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

(Sitzung vom 26. August 1939.)

1. Besoldungswesen.

a. Milderung des Lohnabbaues.

Die Berechnungen haben folgendes ergeben:

Die gesamte vom Staate Bern an die Lehrerschaft ausbezahlte Besoldungssumme (Primarlehrer, Mittellehrer, Arbeitslehrerinnen) beträgt rund 11,3 Millionen Franken im Jahr. Der heutige Besoldungsabbau macht die Summe von rund Fr. 581 700 aus, was 5,1 % ausmacht. Die Hälfte dieses Lohnabbaues beträgt Fr. 290 800. Diese letztere Summe steht zur Milderung des Lohnabbaues, soweit dies den Staat betrifft, zur Verfügung.

Es muss nun eine neue Skala über den Abbau ausgearbeitet werden, wobei nach der Weisung des Grossen Rates die sozialen Verhältnisse der Lehrerschaft in weitgehendem Masse zu berücksichtigen sind.

Das Dekret über die Milderung des Lohnabbaues wird in der Septembersession des Grossen Rates noch nicht zur Behandlung kommen, wie aus der Traktandenliste hervorgeht. Das Traktandum steht jedoch unter der Rubrik « hängende Geschäfte » und wird in der Novembersession spruchreif sein.

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séance du 26 août 1939.)

1. Du traitement.

a. Atténuation de la baisse du traitement.

Les calculs fournissent les chiffres suivants:

Le montant total des sommes versées par l'Etat de Berne comme traitement au personnel enseignant (maîtres primaires, maîtres aux écoles moyennes, maîtresses d'ouvrages) est de 11,3 millions en chiffre rond, par an. La réduction actuelle des traitements représente environ fr. 581 700, soit le 5,1%. La moitié de cette baisse de salaire comprend donc fr. 290 850. Cette somme-ci, pour autant qu'elle concerne l'Etat, est à la disposition de l'atténuation de la baisse du traitement.

Il importe, maintenant, d'établir une nouvelle échelle de réduction de traitement, réduction où, selon les indications du Grand Conseil, les conditions sociales du corps enseignant seront, dans une large mesure, prises en considération.

Le décret relatif à l'adoucissement de la baisse en question ne sera pas encore soumis aux délibérations du Grand Conseil, en session de septembre, ainsi que montre la liste des tractanda. Toutefois le projet est compris dans la rubrique « affaires en suspens », et il sera arrivé à maturité, pour la session de novembre.

b. Reduktion der Alterszulagen an verheiratete Lehrerinnen.

In Ausführung des Beschlusses der Abgeordnetenversammlung vom 3. Juni 1939 ist an die Erziehungsdirektion eine Eingabe zu richten, in der eine Milderung dieser Reduktionen um die Hälfte postuliert wird.

2. Besteuerung der Abfindungssummen aus der Sparversicherung.

Bekanntlich hat das Bernische Verwaltungsgericht am 11. Juli 1938 entschieden, dass von den Abfindungssummen zu versteuern sind:

a. die Einzahlungen des Staates;

b. die Zinsen der gesamten Abfindungssumme.

Dieses Urteil hat in den Kreisen der Betroffenen nicht befriedigt. In der Absicht, volle Klarheit in die ganze heikle Angelegenheit zu bringen, hat der Kantonalvorstand einen neuen Fall vor die Rekurskommission und das Verwaltungsgericht gebracht. Als neue Argumente wurden hervorgehoben:

a. gemäss der Auffassung des Herrn Prof. Blumenstein gehören die Abfindungssummen als einmalige Auszahlungen nicht unter den Begriff « Einkommen » im Rechtssinne;

b. die Rekurskommission und das Verwaltungsgericht (Urteil des letztern vom 13. Dezember 1937) haben eine Rechtsungleichheit geschaffen, indem sie die Abfindungen aus privaten Versicherungen steuerfrei erklärten.

Unsere Beschwerde ist durch das Verwaltungsgericht (Urteil vom 17. April 1939, eröffnet am 14. August 1939) abgewiesen worden. Die Begründung ist folgende:

Zu a: Das bernische Steuerrecht behandelt noch andere einmalige Einnahmen als Einkommen I. Klasse, nämlich den Gewinn aus dem Erlös eines Geschäftsinventares. Diese Besteuerung ist vom Bundesgericht bestätigt worden (Juliheft 1939 der « Steuerpraxis ».

Zu b: Die Rekurskommission behandelt nun auch die Abfindungssummen aus privaten Versicherungen nach dem Urteil des Verwaltungsgerichtes vom 11. Juli 1939. Damit sei die Rechtsungleichheit beseitigt.

Der Kantonalvorstand verhehlt sich nicht, dass durch diesen Entscheid die Aussichten eines staatsrechtlichen Rekurses an das Bundesgericht nicht gerade rosige sind. Auf der andern Seite aber stellt er fest, dass das Urteil des Verwaltungsgerichtes eine grosse Härte hat: Die versteuerbare Abfindungssumme wird einfach zum Einkommen des Ehemannes geschlagen. Nehmen wir an, ein Lehrer hätte nach dem Rücktritt seiner Frau ein reines, steuerbares Einkommen von Fr. 3500 zu versteuern. Seine Frau erhält eine Abfindungssumme von Fr. 12 000. Davon sind Fr. 8000 steuerpflichtig. In einem bestimmten Jahre schnellt das steuerbare Einkommen des Lehrers auf Fr. 11 500 hinauf. Dadurch kommt der Betroffene in die Progression; er kann auch keine Abzüge mehr machen, so dass die Steuerlast ungemein schwer ist.

Der Kantonalvorstand ist deshalb der Auffassung, dass ein Entscheid der obersten Instanz wünschbar ist und beschliesst, einen staatsrechtlichen Rekurs an das Bundesgericht einzureichen.

3. Landesausstellung und Schule.

Der Kantonalvorstand kommt auf den Artikel des Herrn W. Wiedmer, Oey-Diemtigen (Berner Schulblatt vom 26. August 1939, Seite 495) zu sprechen. Er findet, dass die Idee des Herrn Wiedmer alles Interesse verdient und stellt fest, dass auch andere Kollegen auf ähnliche Gedanken gekommen sind. Die Anregungen des Herrn Wiedmer können am besten auf dem Wege der Herausgabe einer Sondernummer der Schulpraxis verwirklicht werden. Der Kantonalvorstand beauftragt Herrn P. Fink, in Verbindung mit dem Redaktor der Schulpraxis und dem Sekretariat, die Sache weiter zu verfolgen. Es ist auch abzuklären, welche Absichten die Kommission des Schweizerischen Lehrervereins für Interkantonale Schulfragen in dieser Materie hat.

4. Hilfswerk für stellenlose Lehrer.

a. Kurswesen.

Es liegt ein Bericht vor über den Kurs für stellenlose Mittellehrer, der vom 7. bis 12. August stattfand, und der von 16 Teilnehmern besucht war. Der Berichterstatter, Herr

b. Réduction des augmentations pour années de service visant les institutrices mariées.

En exécution de la résolution de l'assemblée des délégués du 3 juin 1939, il a été adressé à la Direction de l'Instruction publique une requête par laquelle on lui propose d'atténuer de 50% la réduction en question.

2. Imposition des indemnités versées par l'Assurance sur carnets d'épargne.

L'on sait que le Tribunal administratif bernois a, le 11 juillet 1938, décidé que les indemnités suivantes de l'assurance d'épargne seraient imposées:

a. les versements de l'Etat;

b. les intérêts du montant total des indemnités.

Ce jugement n'a pas trouvé un écho favorable dans les milieux des intéressés. A l'effet d'apporter toute la clarté possible sur cette délicate affaire, le Comité cantonal a soumis un nouveau cas à la commission de recours et au Tribunal administratif. Voici les nouveaux arguments qui ont été relevés:

a. aux termes de l'interprétation de Monsieur le prof. Blumenstein, les indemnités payées en un seul versement ne rentrent pas, au sens légal, dans la catégorie du « revenu »;

b. la commission de recours et le Tribunal administratif (jugement prononcé par ce dernier, le 13 décembre 1937) ont créé une inégalité judiciaire, du fait d'avoir déclaré libres de tout impôt les indemnités versées par les assurances d'ordre privé.

Notre plainte a été repoussée par le Tribunal administratif (jugement rendu le 17 avril 1939, et publié le 14 août 1939). L'exposé des motifs est le suivant:

Pour *a:* Le droit fiscal bernois traite encore d'autres recettes de versement unique comme revenu de première classe, à savoir le gain du produit d'un inventaire de commerce. Cette imposition a été confirmée par le Tribunal fédéral (cahier de juillet 1939 de la « Pratique de l'impôt »).

Pour *b:* La Commission de recours traite aussi maintenant les indemnités d'assurances d'ordre privé, suivant le jugement rendu le 11 juillet 1939 par le Tribunal administratif. De cette manière l'inégalité judiciaire est écartée.

Le Comité cantonal ne se dissimule pas que par cette sentence les chances de succès d'un recours au Tribunal fédéral sont bien minces. D'autre part, il estime cependant que le jugement du Tribunal administratif renferme une grande sévérité: L'indemnité imposable est tout simplement ajoutée au revenu de l'époux. Supposons qu'un instituteur ait un revenu net de fr. 3500 soumis à l'impôt. Son épouse reçoit une indemnité de fr. 12 000, dont fr. 8000 sont imposables. Une certaine année, le revenu imposable de l'instituteur monte brusquement à fr. 11 500. De ce fait, l'intéressé arrive à la progression; il ne peut plus faire de déduction, de sorte que le fardeau de l'impôt devient pour lui excessivement pénible.

Aussi le Comité cantonal estime-t-il que la décision de l'instance supérieure est désirable et prend-il la résolution de recourir au Tribunal fédéral.

3. L'Exposition nationale et l'école.

Le Comité cantonal vient à parler de l'article de Monsieur W. Wiedmer (d'Oey-Diemtigen), article dont il a été question dans « L'Ecole Bernoise » du 26 août 1939, page 495. Il estime l'idée de Monsieur Wiedmer fort intéressante et constate que d'autres collègues étaient aussi arrivés à des conclusions analogues. Les propositions de Monsieur Wiedmer peuvent être réalisées le mieux, si elles sont publiées en un numéro spécial du Bulletin pédagogique de notre organe de presse. Le Comité cantonal charge Monsieur P. Fink, conjointement avec le rédacteur du Bulletin pédagogique et le secrétariat, de poursuivre la chose. Il s'agit aussi de connaître les intentions de la commission de la Société suisse des Instituteurs relativement aux questions scolaires internationales de ce genre.

4. Œuvre de secours pour instituteurs sans place.

a. Cours.

Un rapport nous est parvenu sur le cours pour maîtres aux écoles moyennes sans place, qui a eu lieu du 7 au 12 août

Hans Fink, spricht sich anerkennend über den Verlauf des Kurses aus. Die Teilnehmer wünschen im Herbst Fortsetzung des Kurses, was geschehen kann, da der Kredit noch nicht erschöpft ist.

Der Kantonalvorstand nimmt den Bericht entgegen unter Verdankung an alle, die zum Gelingen des Kurses beigetragen haben.

Die Berichte über den Handfertigkeitskurs in Bern und den Sprachkurs in Delsberg werden in der nächsten Sitzung behandelt.

b. Hilfsvikariate.

Der Kantonalvorstand nimmt von einem Entscheide der Erziehungsdirektion Kenntnis, wonach im Jahre 1939 grundsätzlich keine Hilfsvikariate mit einer Tagesentschädigung von Fr. 11 mehr bewilligt werden. Einmal sei der gesetzte Anmeldungstermin längst vorbei und eine gewisse Ordnung müsse auch in dieser Materie sein. Sodann sei der Kredit des Staates erschöpft. Die Gesuchsteller wurden darauf verwiesen, Gesuche um Beurlaubung im Sinne der §§ 14 und 15 der Verordnung vom 11. Mai 1929 zu stellen. Sie haben in diesem Falle den Stellvertreter nach Gesetz zu entschädigen. Es sind nun sieben Anfragen eingelaufen, ob der Beitrag von Fr. 5 per Schultag aus dem Hilfsfonds gesprochen werden könne. Im Interesse der Arbeitsbeschaffung für stellenlose Lehrkräfte sind die Anfragen bejahend zu beantworten.

5. Interventionen.

a. Die Stelle in Soubey ist wieder ausgeschrieben worden. In Ausführung eines prinzipiellen Beschlusses des Kantonalvorstandes im letzten Herbst wurde die Sperre im Einverständnis mit dem Vorstande der Sektion Franches-Montagnes erneuert. Der Kantonalvorstand erteilt seine Zustimmung zu dieser Massnahme.

b. Im Amt Nidau ist eine Lehrerin weggewählt worden. Die bisherigen Erhebungen haben ergeben, dass der Lehrerin weder in bezug auf ihre Schulführung noch über ihr sonstiges Verhalten berechtigte Vorwürfe gemacht werden können. Es scheint sich um einen Akt der Willkür zu handeln. Die Geschäftskommission wird beauftragt, den Fall mit der Sektion Nidau zu behandeln und, wenn nötig, die Sperre zu verhängen.

6. Unterstützungen.

Es werden bewilligt fünf Gaben im Gesamtbetrage von Fr. 700. An den Geschäftsleitenden Ausschuss des Schweizerischen Lehrervereins geht der Antrag, den Gesuchstellern die gleiche Gabe zu gewähren wie der Bernische Lehrerverein.

Ein Kurunterstützungsgesuch wird in empfehlendem Sinne weitergeleitet.

7. Stille Wiederwahl der Primarlehrerschaft.

Die Sektion Pruntrut ist mit der Erledigung der Anregung des Landesteilverbandes Jura-Nord betreffend Einführung der stillen Wiederwahl der Primarlehrerschaft durch den Kantonalvorstand nicht einverstanden. Sie verlangt:

1. dass die Angelegenheit der Diskussion in den Sektionen und der Abgeordnetenversammlung unterbreitet werde;
2. dass eine Versammlung der Sektionspräsidenten einberufen werde, an der von kompetenter Seite ein Vortrag über die Angelegenheit gehalten werde. (Siehe Berner Schulblatt vom 27. Mai 1939, Seite 150, und vom 29. Juli 1939, Seite 339).

Der Kantonalvorstand stellt fest, dass er in grundsätzlicher Hinsicht die gleiche Auffassung hat wie die Sektion Pruntrut. Er hält die Einführung der stillen Wiederwahl der Primarlehrer für wünschbar und ist bereit, das Postulat zu vertreten, soweit dies in der gegenwärtigen Zeit möglich ist. Der Meinungsunterschied besteht nur in der Art des taktischen Vorgehens. Die Einführug der stillen Wiederwahl bedingt eine Partialrevision des Primarschulgesetzes vom 6. Mai 1894. Der Kantonalvorstand möchte an die Revision eines guten Gesetzes nicht wegen einer einzigen Frage herantreten. Er fürchtet, es könnten dann noch andere Punkte zur Revision gebracht werden, an welchen Revisionen wir dann weniger Freude hätten. Aus diesem Grunde ist der Kantonalvorstand der Auffassung, dass mit einer Aktion zugewartet werden sollte, bis sich eine passende Gelegenheit bietet.

et auquel ont participé 16 collègues. Le rapporteur, Monsieur Hans Fink, se plaît à reconnaître que le cours s'est passé de façon très satisfaisante, et les participants désirent qu'il soit repris en automne, ce qui est dans les choses possibles, puisque le crédit de l'œuvre n'est pas encore épuisé.

Le Comité cantonal approuve ledit rapport et remercie tous ceux qui ont contribué à la réussite du cours.

Les rapports sur le cours de travaux manuels à Berne et le cours de langue à Delémont seront traités dans la prochaine séance.

b. Vicariats auxiliaires.

Le Comité cantonal prend connaissance d'une décision de la Direction de l'Instruction publique, décision suivant laquelle il ne sera plus, en principe, autorisé de vicariat auxiliaire à indemnité journalière de fr. 11, en l'année 1939. Le terme d'inscription qui avait été prévu est périmé depuis longtemps déjà, et il convient de faire régner aussi un certain ordre dans cette matière. D'autre part, les crédits accordés par l'Etat sont épuisés. Les intéressés ont été priés d'adresser leur requête de congé, dans le sens des §§ 14 et 15 de l'ordonnance du 11 mai 1929. Dans ce cas, ils auront à indemniser leur remplaçant, aux termes de la loi. Il nous est parvenu sept lettres nous demandant, si la contribution de fr. 5 par journée d'école serait prélevée du Fonds de secours. Dans l'intérêt de la création d'occasions de travail pour instituteurs et institutrices sans place, il a été répondu affirmativement aux sept questions.

5. Interventions.

a. La place de Soubey a de nouveau été mise au concours. En exécution d'une résolution de principe, prise l'automne dernier par le Comité cantonal, la mise en interdit a été renouvelée conjointement avec le Comité de la Section des Franches-Montagnes. Le Comité cantonal approuve cette mesure.

b. Dans le district de Nidau, une institutrice n'a pas été réélue. Les constatations faites jusqu'ici prouvent que l'on ne peut lui faire aucun reproche justifié ni sur la tenue de sa classe, ni sur sa conduite. Il semble que l'on soit en présence d'un acte arbitraire. La Commission administrative est chargée de traiter le cas avec la section de Nidau, et, si besoin est, de boycotter la place.

6. Secours.

Cinq dons au montant global de fr. 700 ont été accordés. L'on fait, à la Commission administrative de la Société suisse des Instituteurs, la proposition d'accorder aux requérants les mêmes sommes que celles qui ont été accordées par la Société des Instituteurs bernois.

Une demande de secours pour cure de santé a été recommandée et transmise à qui de droit.

7. Réélection tacite du corps enseignant primaire.

La section de Porrentruy n'est pas d'accord avec la liquidation de la proposition de l'Association régionale du Jura-Nord relativement à l'introduction de la réélection tacite du corps enseignant primaire par le Comité cantonal. Elle demande:

1° que l'affaire soit soumise à la discussion des sections et de l'assemblée des délégués;

2° que soit convoquée une assemblée des présidents de section, où une conférence sur la question serait faite par une personne compétente. (Voir « L'Ecole Bernoise » des 27 mai 1939, page 150, et 29 juillet 1939, page 339.)

Le Comité cantonal constate qu'en principe il partage la manière de voir de la section de Porrentruy. Il considère comme désirable l'introduction de la réélection tacite des instituteurs primaires et se déclare prêt à défendre le postulat pour autant que faire se peut, à l'époque actuelle. La différence d'opinion n'existe que dans la manière de procéder. L'introduction de la réélection tacite implique la revision partielle de la loi du 6 mai 1894 sur l'instruction primaire. Le Comité cantonal ne voudrait pas, uniquement à cause d'une seule question, pousser à la revision d'une bonne loi. Il craint que d'autres points ne soient ensuite apportés à la revision et que nous ne prenions alors moins plaisir à ces nouvelles revisions. Aussi le Comité cantonal estime-t-il que nous devons attendre avant de passer à l'action, le moment favorable n'étant pas encore venu.

Der Kantonalvorstand ist aber ohne weiteres bereit, den Wünschen der Sektion Pruntrut entgegenzukommen. Er wird zu Beginn des Winterquartals die Sektionspräsidenten zu einer Konferenz einberufen, an der die Frage behandelt werden kann. Je nach den Beschlüssen dieser Konferenz wird dann weiter zu handeln sein.

Toutefois, le Comité cantonal se déclare, sans autre, prêt à répondre aux vœux de la section de Porrentruy. Au début du trimestre d'hiver, il convoquera les présidents de section à une conférence, où la question sera débattue. Suivant les décisions qui y seront prises, nous pourrons alors poursuivre l'affaire.

Lehrer gesucht.

Es wird einem **jungen Lehrer** in einem Postbureau im Berner Jura Gelegenheit geboten, sich während 5—6 Monaten in der französischen Sprache weiterzubilden. Derselbe hätte die Postsachen zu vertragen (am Morgen ungefähr 3, am Nachmittag 2 Stunden; ein Velo steht zur Verfügung). Am Abend könnten Fortbildungskurse besucht werden. Bedingungen: Freie Station, Besorgung der Wäsche und Fr. 15 Taschengeld im Monat. Anfragen sind zu richten an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

P. S. Wir hatten Bedenken, angesichts der schlechten Lohnverhältnisse, dieses Arbeitsangebot im Berner Schulblatt auszuschreiben. Dieser Welschlandaufenthalt könnte jedoch dazu dienen, sich auf das Examen zur Erlangung des Ausweises für Französischunterricht an den erweiterten Oberschulen vorzubereiten.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Niederwichtrach	III	Klasse II		nach Gesetz	3, 5, 14	10. Sept.
Bern, Burgerl. Waisenhaus . .	IV	Eine Stelle für einen Lehrer		nach Regl.		10. Sept. an Hr. Vorst. Bürki
Combes de Nods	IX	La place d'institutrice		selon la loi	2	10 sept.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Flüelen Hotel Weisses Kreuz 131

gegenüber Schiff- und Bahnstation, bekannt für gepflegte Küche. Grosse Terrassen und Lokale für Schulen. Platz für 200 Personen. Bescheidene Preise.

Telephon 23 **Geschwister Müller.**

Lugnorre-Vully 275

Der ruhig gelegene **Gasthof z. Schlüssel** empfiehlt sich als Ferien- und Ausflugsort. Schöner Ausblick auf Alpen und Murtensee, herrliche Badegelegenheit. Billige Preise und Schularrangements.

Besitzer: **Ed. Probst.**

26

Vertrauenshaus

für Möbel. Ständige Ausstellung. Extraanfertigungen

Bauernstuben

Möbelwerkstätten Wyttenbach - Münsingen

Otto Brêchet Nachfolger und gew. Mitarbeiter von **Georges Hitschler**

Zahnarzt eidg. dipl. **Spitalgasse 14, I. Stock . Telephon 2 25 51**

Röntgen-Diagnose . Bescheidene Preise — **Sprechstunden: 8—12 und 2—6 Uhr . Samstags bis 5 Uhr**

Schonende Behandlung — Reparaturen in kürzester Frist . Kostenlose Beratung

Gebisse in Kautschuk und Metall — Umänderung schlecht sitzender Gebisse . Jacket-Kronen

226

Bieri-Möbel

Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur **gute Handwerks-Arbeit.** Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.

Rubigen BEI BERN TEL. 7 15 83

Heron Schultinte

blauschw. Eisengallustinte. durch alle Papeterien erhältlich.

BRINER + CO. ST. GALLEN

Schulblatt-Inserate werden immer gelesen!

LANDERZIEHUNGSHEIM SCHLOSS **GRENG** ECOLE D'HUMANITÉ 253

am See bei Murten (Telephon 238). Bildungsstätte im Sinne Pestalozzis für Knaben und Mädchen, vom Kindergarten bis zur Maturität. Handelsschule Bircher-Benner Kochschule. Dreisprachiger Unterricht. - Welschlandjahr in Greng sehr erfolgreich! Verlangen Sie Prospekte.

G. Schindler

Schreinerei Kirchberg (Kanton Bern)

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Schulmobiliar, speziell Schultischen

Langjährige Erfahrung und beste Referenzen! 112a

Chuderhüsi im Emmental 179

Lohnender Ausflug für Schulen und Vereine. Grosse Veranda und Terrasse. Mässige Preise. Pension ab Fr. 6–.

179 Telephon 22 **Familie P. Jakob**